

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Hausfreund für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 1.

Donnerstag, den 2. Januar 1913.

41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutschland.

— Eine bedeutungsvolle deutsch-russische Erinnerungsfest war die Weihe des Denksteins bei Taurroggen, den Graf Yorck von Wartenburg seinem Vorfahren in Erinnerung an die vor hundert Jahren zwischen dem preussischen Generalleutnant von Yorck und dem russischen Generalmajor von Diebitsch abgeschlossene Konvention errichtet ließ, durch die die preussische Waffenbrüderschaft mit dem Russen für die Freiheitskriege eingeleitet ward. Daß damals etwas geschehen mußte, ahnte und fühlte jeder, aber General Yorck war der erste, der den Entschluß zu einer Tat faßte, durch die sein Heer für zwei Monate Neutralität bewahren sollte. Das bedeutendste Moment der Konvention aber war, daß General Yorck ein ganzes Armeekorps für die Freiheitskriege rettete. Als dann die Erfolge nicht ausblieben, gelobte Zar Alexander I. die Waffen nicht eher wieder niederzulegen, als bis sich Preußen in seiner alten Macht und Größe wieder hergestellt sei. Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß Kaiser Wilhelm am dem bedeutungsvollen Erinnerungstage in Potsdam den russischen Kriegsmärtyrern empfing.

— (Die Gehalts- und Lohnzahlungen.) Das Ergehen des Reichsschatzamts vom Oktober d. J. an die Bundesregierungen, bei Gehalts- und Lohnzahlungen neben Reichsbanknoten und Reichsbankgeldscheinen in weitem Umfang als bisher Silbermünzen zu verwenden, begegnet in der Presse nach wie vor einer völlig unrichtigen Auffassung. Man bringt dieses Ergehen mit der mangelhaften Mobilisationsbereitschaft in Zusammenhang und prüft sogar von Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen dem Reichsschatzamt und der Militärverwaltung hinsichtlich des Maßes der Silberprägungen beständen. Tatsächlich handelt es sich bei der getroffenen Maßnahme um „Norddeutsche Allgemeine“ nur darum, einerseits das Silbergeld vor ihm in Zahlungsvorteil aufzunehmen und andererseits die Erhaltung voll zu erhalten, andererseits aber auch möglichst genau das Bedürfnis nach Silbermünzen festzustellen, zumal da diese Feststellung für die künftige Bemessung der Silberprägungen nicht entbehrlich werden kann. Dabei ist die Herbeischaffung nur insoweit beteiligt, als auch die unterliegenden Kassen zu der stärkeren Verwendung von Silbermünzen bei Gehalts- und Lohnzahlungen mit herangezogen werden müssen. Die Verfügungen der Maßnahme sind übrigens bereits sofort bemerkbar, als es zum Teil hierauf zurückzuführen ist, daß die Bestände der Reichsbank neuerdings eine fortwährende Verminderung aufweisen. Sollte die Verminderung andauern, so werden die Silberprägungen dem anzunehmen sein.

— Der Wert der Kriegsschiffe. Der große Seemächte ist aus der Tatsache ersichtlich, daß der Gesamtbestand aller Mächte an kriegsfähigen Dreadnoughts zurzeit 55 beträgt, von Aufschiffen zusammen auf etwa 3,5 Millionen Mark zu beziffern sind. Von diesen kriegsfähigen Dreadnoughten besitzt England 15, Deutschland 10, Frankreich 8, Japan 6, Japan 4, Deutschland 3, Italien je 1, wobei zu berücksichtigen ist, daß unter Linien- und „Schiffen“ und mit allen von 1906 ab fertiggestellten Linien- und nicht mehr als erstklassig zählen. Moderne Linien- und Kreuzer, wie der „Goeben“, der zurzeit vor Konstantinopel liegt, besitzen nur Deutschland und England, und zwar 3 bzw. 7. An Kreuzern von Dreadnoughts bezw. Linien- und Kreuzern befinden sich zurzeit in England 14 im Bau, in Deutschland 11, in Frankreich 7, in Italien und Frankreich 7, sodaß also Russland nach wie vor in der Reihe der großen Seemächte eintritt. Das teuerste Kriegsschiff der Welt, der seiner Vollendung entgegengehende englische Dreadnought „Georg 5.“, der 150 Millionen kostet, aber auch die vier neuesten kürzlich auf Kiel gelegten russischen Panzerkreuzer werden je 100 Millionen Mark erfordern.

— Die Errichtung einer Zentralfestung zur Probung von Flugzeug-Erfindungen. Die aus den Mitteln der 7,25 Millionen betragenden Flugnationalpension erfolgen soll, die zu begrüßen, da dann minderwertige Flugzeugen, durch die das Leben von Personen bedroht wird, in der Versenkung verschwinden, die Schäden angerichtet haben. Sand in Sand ist geht die Ausarbeitung eines neuen Flugzeugmotoren-Wettbewerbs, da ein guter Motor Sicherheit der Aeroplane wesentlich erhöht; sind aber auch von waghalsigen Flugversuchen, die meisten Fliegerabstürze durch Motor-Defekte hervorgerufen worden. Aber das stabilste Flugzeug kann seinen Zweck nicht erfüllen, wenn es nicht genügend ausgebildete Flieger haben, sodaß wird das Kuratorium der Nationalflug-De dafür Sorge fragen, daß mit der Verbesserung unserer Aeroplane auch die Ausbildung von Flugzeugführern gleichen Schritt hält.

— Eine Herausforderung des Petroleumpreises um 2 Pfg. pro Liter hatte laut „Tägl. Rundsch.“ die Standard Oil Company im letzten Frühjahr beschlossen, was eine Mehrbelastung des Verbrauchs um 20 Millionen Mark ausgemacht hätte. Der Rockefellertrust hat davon im Hinblick auf das Monopolprojekt abgesehen. Uebri- gens läßt sich die Standard Oil Company in Italien heute sechs Pfennige über den deutschen Detailistenpreis bezahlen, was bei uns eine Mehrbelastung des Konsums um 60 Millionen Mark bedeuten würde.

— (Keine Einigung zwischen Vierzehn und Ankerlinsen.) Wie verlautet, sind die vom Reichsamt des Innern in Verbindung mit dem preussischen Ministerium des Innern eingeleiteten Einigungsverhandlungen, durch die zwischen den Ankerlinsen und Vierzehn eine Einigung erzielt wurde, infolge der ablehnenden Haltung des Vierzehner Verbandes, als gescheitert anzusehen. Der Vierzehner Verband, der die Teilnahme seiner Vertreter von der Anerkennung bestimmter Bedingungen abhängig und hat auch auf diesen Bedingungen bestanden, als Staatssekretär Delbrück mitteilte, daß er sich Beschränkungen nicht auferlegen lassen könne. Staatssekretär Delbrück erklärte daraufhin, er sei dann nicht in der Lage, nochmals den Versuch einer Vermittlung zwischen den Vierzehnorganisationen und den Ankerlinsen zu machen, und der Vierzehner Verband trage allein die Verantwortung für das Scheitern des Vermittlungsversuches.

Ausland.

Persien.

— (Der Zerfall Persiens.) Wie bestellte Arbeit mutet ein Schritt an, den verschiedene persische Große nach einer Unternehmung aus Teheran unternommen haben. Danach hat eine Anzahl Mul-lachs in Teheran kürzlich ein Komitee gebildet und den englischen und russischen Gesandten in Teheran telegraphisch, der Fortschritt Persiens erfordere die Entlassung des jetzigen Regenten, die Beseitigung des kaiserlichen Elements aus dem Kabinett und die Ernennung Saad el Daulah zum Oberhaupt der Regierung, andernfalls würde sich die Provinz Herberdischan von der Regierung in Teheran loslösen und ihre Unabhängigkeit erklären.

China.

— Die Truppen der fremden Mächte in China betragen sich auf insgesamt 7100 Mann. Davon entfallen allein auf den Deutschen Verband 5558 Mann, während Deutschland nur 661 und Italien gar nur 226 Mann in China stehen haben. Gegenüber Japan und Nordamerika mit zusammen 4120 Mann eine weit erheblichere Truppenzahl in China stationiert. Da die deutschen Interessen denen der übrigen Staaten in China nicht nachstehen, dürfte Deutschland keine Truppen im Reich der Mitte für die nächste Zeit kaum vermindern, zumal selbst Großadmiral v. Köster den Ausbruch neuer Unruhen als nicht unwahrscheinlich bezeichnete. Für diesen Fall stehen übrigens in Kiautschow insgesamt etwa 3600 Mann zum Schutze der deutschen Interessen bereit. Einen ähnlichen Pachtvertrag wie Deutschland bezüglich Kiautschows will Amerika über die Tsingtau-Inseln mit China abschließen. Dieser Vertrag soll gegen eine Entschädigung von 100 Millionen Yen und das Versprechen weitgehender diplomatischer und moralischer Unterstützung Chinas von Seiten Amerikas auf 99 Jahre „gepachtet“ werden. Nordamerika würde hierdurch in den Besitz einer wichtigen Kohlenstation gelangen.

Westfalen u. Rheinland.

Jahresschluss-Arbeit.

Kamen, 2. Jan. Ernst und nachdrücklich mahnt der Jahresabschluss an die Vergänglichkeit alles Irdischen, aber ein Mittel: „Wohl-vorbereitet-sein“ kann die letzte, menschliche Sorge mildern.

Nur zu oft entzieht der Tod ein Familienoberhaupt plötzlich dem Kreise der Seinen, von der Seite der teuren Gattin. In diesem Augenblick treten an die Betroffenen eine Reihe von Aufgaben heran, die schmerzhaft zu erledigen sind. Da heißt es: Selbstständigkeit in vielen Dingen zeigen, zur Feder greifen, Geld schaffen, kurzum: Arbeiten leisten, die bisher der Verstorbene allein getreulich und sicher erledigte. Das Verlassenwerden der Angehörigen wirkt in solchen Trübsalssituationen doppelt schwer. Nicht nur Fragen, auch Entschuldigungen und wichtige Handlungen treten an Frau und Kinder heran. Die Annahme des Todesfalles, die Herrichtung der Beerdigung, die Fortführung der Erwerbstätigkeit, Beachtung der Lebensversicherung und Sterbefällen, Testamentseröffnung u. a. m. erfordern viel Überlegung, mündliche wie schriftliche Arbeit. In vielen Fällen fehlen für Erledigung derselben Berater und Helfer. Der Tod reißt vielfach nicht nur eine unausfüllbare Lücke, er entfernt auch nicht selten auch sonst tei-

nehmende Gemüter, besonders wenn Sorge und Not gleichzeitig als ungetragene Gäste erschienen sind. Und doch kann den Hinterbliebenen, namentlich der alleinstehenden, ratlosen Frau ein gut Teil dieser Mühen genommen werden, wenn das Familienoberhaupt rechtzeitig Fürsorge trifft, nur einen Tag oder Abend für den Fall seines Todes opfert und alles das schriftlich niederlegt und mündlich bespricht, was bei seinem Ableben zu tun ist. — Allerdings eine eigenartige, aber dankenswerte Tätigkeit. Mit der Bestellung des letzten Willens ist es allein nicht getan, und selbst damit fäumen leider zu viele und vergehen ganz, die notwendigen Anordnungen für die nachfolgende Zeit zu treffen. Deshalb kann den Männern, die gegen Angehörige Verpflichtungen haben, nicht dringend genug angeraten werden, in gewissen Tagen alles das schriftlich vorzubereiten, was beim Eintritt ihres Todes Frau und Kinder zunächst wissen müssen und auszuführen haben. Das Bewußtsein: von einem „zu spät“ überrascht zu werden, muß unangenehm wirken. Zu solchen Schlussarbeiten gehören in erster Linie: die genauen Angaben über persönliche Verhältnisse für das Standesamt, die Entwürfe zu Schreiben an Sterbefällen, Lebensversicherung, Antrag auf Testamentseröffnung, bei Beamten Mitteilung an Behörden über das Ableben und den Bezug von Witwen- und Waisengeld sowie Bestimmungen über Art und Form der Beerdigung oder Einäscherung. Hier ist vor vollkommener Ausführung eindringlich zu warnen. Weiterer Wert können Niederschriften über Vermögen oder Schulden, Vormundschaft, Beibehaltung oder Kündigung der Wohnung, die Stellung zum Dienstpersonal und Ähnliches haben. Wer in diesem Sinne mit Herz, Mund und Hand für die Seinen sorgt, wird in ihrem Gedächtnis, in ihrer Liebe weiterleben. Ihn werden die Angehörigen auf dem Friedhofe oder in der Urnenhalle immer dankbar eines wiederfinden, wenn auch kein kostbares Denkmal seinen letzten Ruheplatz anzeigt.

Gegen den Schwindel auf dem Gebiete der Grundstücks- und Hypotheken-Vermittlung.

Kamen, 2. Jan. In Hamburg, Berlin und anderen Großstädten sind in neuerer Zeit zahlreiche Unternehmungen entstanden, die unter dem Vorgeben, Grundstücks- und Hypothekenvermittlung zu betreiben, erhebliche Gebühre nicht nur in Form von Voranschüssen, sondern auch als Bezahlung für Inzertate zu erlangen wissen. Das Unwesen ist so arg geworden, daß auch die Staatsanwaltschaften sich bereits mit dem Verfahren dieser Firmen befaßt haben und selbst die Zivilgerichte ihnen den Schutz ihres Schwindelsystems verweigert haben. Diese Unternehmungen treten unter Bezeichnungen auf wie Zentralverkaufsbüro, Deutsche Verkaufsbüro, Zentralvermittlungsbüro für Grundstücke und Hypotheken; trotz dieser verschiedenen Geschäftsbezeichnungen gehen sie aber zum Teil auf denselben Großunternehmer zurück. Der Geschäftsbetrieb geht zum Teil darauf, daß die Inhaber, persönlich oder durch Reisende, die häufig keineswegs mit der erforderlichen Vorsicht ausgestattet sind, in allen Teilen Deutschlands Annoncen über die Grundstücks- und Geschäftsverläufe sowie über Hypotheken sammeln. Die Auftraggeber haben zwei Scheine, einen „Verkaufsauftrag“ und einen „Inzertationsauftrag“, zu unterschreiben. In dem ersten wird der Firma der Auftrag erteilt, den Verkauf des Grundstücks oder des Geschäfts zu vermitteln. Für den Fall des Erfolges wird eine Provision versprochen. Manche Firmen lassen sich auch für den Fall, daß der Verkauf ohne ihre Vermittlung zustande kommt, erhebliche Beträge zusichern. In dem zweiten Schein wird der Firma der Auftrag erteilt, Inzertate zu veröffentlichen. Die ersten vier Inzertate sind, um ein bestimmtes Beispiel herauszugreifen, zu bezahlen, die weiteren erscheinen unentgeltlich. Text und Größe, also auch der Preis des Inzertats, bleiben dem Vertreter der Firma überlassen. Die Auftraggeber werden zur Unterscheidung dieses Scheines vielfach durch betrügerische Angaben der Reisenden veranlaßt, indem ihnen gesagt wird, sie brauchen nur dann überhaupt etwas zu bezahlen, wenn der Verkauf zustande käme, oder indem ihnen ein ganz geringer, viel zu niedriger Preis für die Inzertate genannt wird. Derartige Zusicherungen haben nach den Scheinen nur Bedeutung, wenn sie auf diesen schriftlich vermerkt sind, was natürlich stets unterbleibt. In anderen Fällen werden die Reisenden über die Bedeutung des Inzertationsauftrags im Dunkeln gelassen. Die Unterzeichnung des Auftrages wird als etwas ganz Nebenwichtiges behandelt, so daß die Auftraggeber ihn nicht durchlesen; aber auch wenn sie ihn durchlesen, verstehen sie vielfach die umfangreichen und komplizierten Bedingungen, die auf dem Scheine vorgedruckt sind, zumal verschiedene Worte z. B. „kostenlos“, „weiterer vier Mal unentgeltlich“ auf eigene Kosten, „keine weiteren Kosten“, fett gedruckt sind und daher besonders in die Augen

fallen, nicht. — Auf Grund eines solchen Auftrages erscheinen in der Zeitung Inzertate zu hohen Preisen; nicht selten sind 200 bis 300 Mark für die Annoncen zu bezahlen. Die Inzertate aber sind für den Auftraggeber völlig wertlos. Der Zweck des Geschäfts ist, nur die Inzertate zu erhalten. An irgend eine erfolgsversprechende Vermittlungstätigkeit denken die Unternehmer zumeist gar nicht. Ihre Zeitungen haben keinen festen Kundendienst, sondern werden unentgeltlich an einzelne Wirtschaften, Privat- und Geschäftsbesorger versandt. Vielfach werden wohl gar nur die den Auftraggebern zu übergebenden Belegeemplare hergestellt und versandt.

Dieses Geschäftsverfahren muß bislang recht einträglich gewesen sein; denn in kurzer Zeit haben sich zahlreiche Unternehmungen dieser Art gebildet, die namentlich bei der unrichtigen Bevölkerung auf dem Lande und in den kleinen Städten Vertrauen finden und diese Bevölkerung erheblich brandtschlagen.

Das Schwindelsystem dieser Unternehmungen läßt sich aus einzelnen Fällen kaum entnehmen. Daher haben auch die Gerichte anfänglich die Firmen in weitgehendem Maße geschützt und haben ihren Klagen zumeist stattgegeben. Der von dem Beklagten nicht zu befreiende Beweismittel führte ohne weiteres zu seiner Verurteilung. Die Einwendung, er sei über die Bedeutung des Unternehmens, über die Ausfichten des erteilten Auftrags, über die erwachsenden Kosten im unklaren gelassen oder getäuscht, wurde gegenüber dem Inhaber des Beweismittels als unerschütterlich bezeichnet. Die wachsende Zahl der Prozesse, die immer wiederkehrenden, zumeist durchaus übereinstimmenden Einwendungen der Beklagten und genauer Nachprüfung des Betriebes jener Institute haben aber auch die Zivilgerichte dazu geführt, ihnen den Schutz zu verweigern. In Hamburg beispielsweise gelangt es jenen Unternehmungen kaum noch, einen Prozess zu gewinnen. Auch einzelne andere Gerichte geben den auf den Nachweis des Schwindels gerichteten Beweisansprüchen statt und ermöglichen auf diese Weise die hinreichende Charakterisierung jener Unternehmungen. Dieser Sachlage haben einzelne Unternehmungen bereits Rechnung getragen, indem sie die Klagen nicht mehr, wie bisher, am Orte ihrer Firma, sondern am Wohnorte des Beweismittels durchzuführen, in der begründeten Annahme, daß die Gerichte, namentlich in den kleineren Orten, weniger Erfahrungen in diesen Angelegenheiten haben und das Schwindelsystem nicht so leicht durchschauen. Läßt sich doch in der Tat erst durch die große Zahl von gleichartigen Sachen, aus den aus allen Teilen Deutschlands einlaufenden gleichlautenden Beschwerden die Planmäßigkeit in dem Schwindelgeschäften der Firmen und ihrer Reisenden erkennen. Dieser Umstand läßt es notwendig erscheinen, daß auch die Gerichte, Rechtsanwaltschaft und Notarkanzleien in den kleineren Städten und auf dem Lande jenen Schwindelunternehmungen ihre Aufmerksamkeit widmen und sie nach Kräften zu beheben suchen.

Von den Rechtsbehelfen, die gegen die Klagen jener Firmen mit Erfolg geltend gemacht werden, kommt vor allem die Einrede des nicht erfüllten Vertrages in Betracht; denn die Inzertate sind wegen ihrer absoluten Wertlosigkeit keine Vertrags-erfüllungen. Von den angeführten Briegern, insbesondere auch von dem Inhaber des „Hamburg- bürger Fremdenblattes“, Alfred Brodbeck, ist die Wertlosigkeit der Inzertate und der Blätter jener Institute gutachtlich bestätigt worden. Auf Grund der Wertlosigkeit der Leistungen jener Firmen läßt sich auch der Vertrag wegen arglistiger Täuschung durch den Geschäftsunternehmer aufheben. Vielfach liegt auch eine arglistige Täuschung durch den Reisenden vor. Dieser ist kein Dritter im Sinne des § 123 Abs. 2 BGB. BGB. in der Jur. Wochenschrift 1909 S. 718, DVB. Breslau, Das Recht 1906 S. 1435). Der Beweis der Täuschung ist aber oft nur schwer zu erbringen; allerdings wird der Reisende gemäß § 393 Biff. 3 BGB. nicht zu bezeugen sein, weil er am Ausgang des Prozesses stark interessiert ist, denn er bekommt nicht selten bis zu 40 und 50 v. H. von den Inzertationsbeträgen (1), muß auch bei einigen Firmen die Kosten der verloren gegangenen Prozesse zahlen. Der Beklagte hat indessen in der Regel keine oder doch nur im engen verbandtschaftlichen Verhältnis zu ihm stehende Zeugen. Es empfiehlt sich aber, auch solche Zeugen dem Gericht zu benennen, da ihre Angaben unter Umständen dem Gericht doch genügen, um dem Beweiser den richterlichen Eid aufzuerlegen. Die Hamburger Gerichte haben oft, wenn die Beklagten den Beweis für ihre Behauptungen nicht erbringen konnten, ihnen den richterlichen Eid auferlegt, da ihre Angaben, angesichts des betrügerischen Treibens der klagenden Firmen, glaubhaft erschienen.

Wichtiger noch als die Bekämpfung der Unternehmungen im Zivilprozeß wäre die strafrechtliche Verurteilung der Unternehmer jener Betriebe. Eine Verurteilung solcher Unternehmer ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Bei der großen Ver- schiedenheit dieser Betriebe sollten aber alle

in denen strafbare Handlungen nachweisbar sind, ohne Bedenken zur Strafanzeige gebracht werden. Mitteilungen über Fälle der vorstehenden Art wie auch sonstige Mitteilungen über Schwindelfirmen werden vom Verbands der deutschen gemeinnützigen und unparteilichen Rechtsanwaltsstellen, der eine Zentralfstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen gegründet hat, erbeten. (Geschäftsstelle: Lübeck, Parade 1.) Der Verband ist auch zur Auskunfterteilung in Angelegenheiten der Schwindelfirmen gern bereit.

Kamen, 2. Jan. Die Beiträge für die Angestelltenversicherung sind, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, von den Arbeitgebern im Wege des Postscheldverkehrs zu entrichten. Zu diesem Zweck sind für das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf beim Reichsamt in Berlin Postscheldkonten errichtet worden, und zwar je ein Konto für jeden Oberpostdirektionsbezirk im Reichsgebiet und in Bayern und ein Konto für Württemberg. In den Einzahlungen sind besondere Zahlarten auf rotem Papier in rotbraunem Druck mit Vordruck der Kontonummer und des Bezirks zu verwenden, die von der Postanstalt am Wohnort des Arbeitgebers zu beziehen sind. Die Zahlarten werden von der Postverwaltung hergestellt und von den Postanstalten in der gleichen Weise wie die blauen Zahlarten an das Publikum abgegeben. Zahlarten von Postscheldkonten können die Beiträge durch Ueberweisung entrichten. Diesen Ueberweisungen sind bei der Ueberweisung an das Reichsamt besondere Guthabensbelege beizufügen. Diese werden in Höhe von 50 Stück — zum Preise von 10 Pfennig für einen Block — von den Reichsämtern an die Kontoinhaber abgegeben. Sie können auch durch die Privatindustrie hergestellt werden, wenn sie mit dem amtlichen Formular genau übereinstimmen.

Kamen, 2. Jan. (Verschiedenes.) In der Woche vom 15. bis 21. Dezember sind im Landkreise Samt folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Unna, Belsum), Scharlach 2 (je 1 Unna, Belsum); Todesfälle durch Krämpfe 1 (Altenbögge), Krebs 2 (je 1 Unna, Mülhausen), Lungenerkrankung 5 (3 Unna, je 1 Münthe, Semmerde), Tuberkulose 2 (je 1 Unna, Belsum), aus anderer Ursache 20.

(Kronometrisches vom Januar.) Während am Neujahrstage die Sonne 8 Uhr 8 Min. aufgeht, erhebt sie zu Ende d. M. bereits 7 Uhr 43 Min., und während das Tagesgestirn am 1. Januar um 4 Uhr wieder verläßt, haben wir am 31. Januar schon bis 4 Uhr 46 Min. „Tag“. Den 7. Januar, 11 Uhr 18 Min. vorm. haben wir Neumond, am 15. nachm. 4 Uhr 21 Min. erstes Mondviertel, den 22. Januar 4 Uhr 30 Min. nachm. Vollmond und den 29. vorm. 8 Uhr 24 Min. letztes Viertel. Bezüglich der Planetenerscheinungen ist zu erwähnen: Merkur ist nicht zu sehen. — Venus, Abendstern, ist Anfangs 3, Ende des Monats 4 Stunden bis 1/8 bzw. 1/10 Uhr abends im Westen sichtbar. — Mars ist nicht sichtbar. — Jupiter ist nicht sichtbar. — Saturn ist Anfang des Monats die ganze Nacht bis 5 Uhr, Ende des Monats bis 1/3 Uhr zu sehen.

(Kirchliche Nachrichten.) Im abgelaufenen Kalenderjahr wurden in der kleineren evangelischen (lutherischen) Kirchengemeinde 107 (90) Kinder getauft, 50 Knaben und 57 Mädchen. Konfirmiert wurden 45 Knaben und 32 Mädchen, in Summe 77 (73) Kinder. Der kirchlichen Trauung unterzogen sich 27 (18) Paare. Beerdigt wurden 35 (52) Gemeindeglieder. Am heiligen Abendmahl haben teilgenommen 851 (757) Kommunikanten, 364 männlichen und 487 weiblichen Geschlechts. Es traten 7 (18) Personen aus der Landeskirche aus, von denen sich 5 einer andern Religionsgemeinschaft anschlossen. Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1911.

Von jetzt ab können, wie die Oberpostdirektion mitteilt, in Deutschland Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach Haiti versandt werden. Die Pakete werden am 6. jedes Monats von Hamburg mit deutschen Schiffen nach Port au Prince befördert. Die Tage beträgt 1,60 Mk. für jedes Paket. Ueber die Orte in Haiti, die an dem Paket- und Ausgabeposten und über die näheren Versendungsbedingungen erteilen die Postanstalten Auskunft. Deutschland ist das erste und bis jetzt einzige Land in Europa, das einen unmittelbaren Postpaketdienst mit Haiti unterhält, künftig können indes auch die übrigen Länder durch deutsche Vermittlung Postpakete mit Haiti austauschen, falls sie nicht selbst einen unmittelbaren Paketverkehr vereinbaren sollten.

Postkarten, die durch Zusammenkleben von zwei gleichgroßen Paperteilen hergestellt sind, werden, wenn sie in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Postkartenformularen abweichen, und wenn die beiden Teile der ganzen Fläche nach einandergelegt sind, nach einer amtlichen Bekanntgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ sowohl im inneren deutschen Verkehr, als auch im Verkehr mit Österreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina zur Beförderung gegen die Postkartentaxe zugelassen.

(Steuerfreiheit der Trinkgelber der Straßenbahnkassierer.) Der Finanzminister hat in einer an die Vorstehenden der Einkommensteuer-Verwaltungscommission gerichteten Verfügung darauf hingewiesen, daß durch die Rechtsprechung des Verwaltungsgerichts die den Straßenbahnkassierern ausstehenden Trinkgelber als nicht zum steuerpflichtigen Einkommen gehörig anerkannt worden sind, und daß es nicht erforderlich sei, wenn nunmehr von einzelnen Verwaltungscommissionen ein abweichender Standpunkt eingenommen werden würde. Die Vorstehenden der Verwaltungscommissionen sind angewiesen worden, an der Rechtsauffassung des Verwaltungsgerichts um so mehr festzuhalten, als erfahrungsgemäß auch zahlreiche andere Angestellte (Briefträger usw.) in ähnlicher Weise freiwillig kleine Geldgeschenke zu erhalten pflegen, ohne daß diese bei der Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens berücksichtigt werden.

(Versicherung von Automaten.) Es wird auf aufmerksam gemacht, daß im Monat Februar die alljährliche Versicherung der auf Bahnhöfen oder an anderen öffentlichen Orten und

Plätzen oder in Gast- und Schenkwirtschaften aufgestellten Automaten aller Art, sowie der Musikautomaten und mechanischen Musikwerke, einschließlich der Grammophone, Phonographen und ähnlicher Apparate unaufgefordert bei den Zollämtern und Hauptzollämtern zu bewirken ist. Die Verpflichtung zur Anmeldung und Entrichtung der Steuer haben die Eigentümer, oder, wenn der Apparat einer anderen Person zur Ausnutzung überlassen worden ist, diese. Von der Abgabe befreit sind nur solche Automaten, welche zu Betriebszwecken öffentlicher Behörden aufgestellt sind, sowie solche, die zur Verabreichung von Speisen und Getränken in Restaurationen oder zur Abgabe von Gas und Elektrizität zu hauswirtschaftlichen und kleingewerblichen Zwecken dienen. Auch an den eingangs erwähnten Orten befindliche, dauernd außer Betrieb gesetzte Automaten und Musikwerke, sind einer Abgabe nicht unterworfen, wenn sie verschlossen und unbenutzt und an den Apparaten erkennbar gemacht ist, daß sie sich außer Betrieb befinden. Wer einen versicherten Apparat außer Betrieb setzt oder von seinem Aufstellungsort entfernt, ohne ihn anderwärts aufzustellen, hat alljährlich bis zum 1. Januar der Zollbehörde Anzeige zu erstatten.

Der Eisenbahnminister richtete an die Eisenbahndirektionen folgenden Befehl: Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat darüber Klage geführt, daß häufig antisemitische Flugblätter und Zettel auf den Bahnhöfen und an den Zügen verteilt und sogar in den Eisenbahnwagen angeheftet werden. Die Eisenbahndirektionen wollen dafür Sorge tragen, daß diesem Unfug gesteuert wird.

(Privatbeamten-Selbsthilfe.) Der auch am hiesigen Plage durch eine bedeutende Ortsgruppe vertretene Deutsche Gruben- und Fabrikbeamten-Verband „E. V.“, Sitz Bochum in Westf., zählt diese Weihnacht etwa 85 000 Mk. laufende Witwen- und Waisenunterstützungen aus. Davon werden auch hiesige Angehörige von Gruben- und Fabrikbeamten mit ansehnlichen Beträgen bedacht. Die Sterbegeldzahlungen des genannten Verbandes pro 1912 werden bis Ende des Jahres etwa 140 000 Mk. und die Stellenlosigkeitsunterstützungen, Genesungsbeiträge und einmaligen Unterhaltungen in Fällen von Krankheit und sonstiger unverschuldeten Not etwa 12 000 Mk. betragen.

Die Vergehen gegen das Krankenlaffen Gesetz haben sich in letzter Zeit auffällig vermehrt, namentlich hat die Zahl der Strafanzeigen wegen Nichtabführung von Krankenlaffenbeiträgen zugenommen. Infolgedessen gehen die Gerichte auch streng gegen die Angeklagten vor, so wurde jetzt ein Bauunternehmer, der im Wiederholungsfall sich vor Gericht verantworten mußte, weil er rund 160 Mk. Krankenlaffenbeiträge von seinen Angestellten abgezogen und für sich verbraucht hatte, zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

Nacht unruhig ging es in der Silvesternacht in unseren Mauern zu. Ein an der Westmauer entlang gehender Bürger wurde von einem Burlesken in das Bein geschossen. Der Verletzte mußte sich ins Krankenhaus begeben, woselbst die Kugel entfernt werden soll. An der Lüneburgerstraße vor der Angestellten-Wirtschaft fand eine große Schlägerei statt. Einem Beteiligten wurde eine schwere Schädelverletzung und einem andern ein Stich ins Gesicht beigebracht. Sandverkschüttungen feierten an der Hammerstraße dadurch das neue Jahr, daß sie Fensterscheiben entzwei schlugen und Rabau machten. Die Verletzten wurden verhaftet.

Gezeiten, 2. Jan. Durch elektrischen Strom wurden am vergangenen Dienstag dem Landwirt Schulze-Hebbing 12 wertvolle Kühe im Stalle getötet. An der elektrischen Lichtanlage war seit einigen Tagen etwas nicht mehr in Ordnung, denn das Licht brannte zeitweise nicht. Als der Kuhschweizer am letzten Tage des Jahres die Stallung betrat, lagen die Tiere tot am Boden. Es ist die Annahme berechtigt, daß der Stromschlag mit den Anbindefetten der Kühe Verbindung fand, der starke Strom durchgeleitete und dadurch die Tiere getötet wurden.

+ Uelken, 31. Dez. (Erstickt.) Der Invalide Gustav Böhring von hier kam am Nachmittage des 27. Dezember dadurch zu Tode, daß er auf seinem Strohhoden kopfüber (wahrscheinlich infolge eines Schwindelanfalles) in einen Spalt, der durch Wand und aufgebauten Strohhäufen gebildet wurde, hinunterglitt. Mit dem Kopfe nach unten war er fest eingeklemmt und mußte, da keine Hilfe zur Stelle war, ersticken.

**** Datteln, 31. Dez. (Wertsteigerung von Grund und Boden.)** Wie sehr in Datteln der Grund und Boden an Wert gestiegen ist, zeigt folgender Beispielwechsel. Die Kanalbauverwaltung erwarb den Hof des Landwirts Friedrich hier, wo der zu erbauende Kanal Datteln-Weßel in den Dortmund-Ems-Kanal einmünden wird, für 400 000 Mk. Der Hof ist 200 Morgen groß und war vor einigen Jahren auf 40 000 Mk. geschätzt worden.

Effen, 31. Dez. (Das Kruppische Ritterturnier vor dem Kaiser.) Als Krönung und Abschluß der Kruppischen Jahrbuchfeier im August dieses Jahres sollten dem Kaiser auf Villa Hügel Ritterspiele aus dem 16. Jahrhundert vorgeführt werden. Die umfangreichen Vorbereitungen zu den Festspielen hatten monatelang gedauert. Infolge der Katastrophe auf der Beche „Bohringen“ wurden die Ritterspiele abgesagt. Wie nunmehr mitgeteilt wird, kommt der Kaiser im Juli oder August nächsten Jahres abermals nach Villa Hügel, woselbst ihm dann die Ritterspiele doch noch vorgeführt werden sollen. Im Anschluß daran wird der Kaiser in Geldern einer Feiernachtsfeier beizuwohnen.

**** Belber, 31. Dez. (Wahsinn.)** Die Hausfrau Frau Stratzmann drang nach beendigtem Gottesdienste in die katholische Marienkirche, stieg auf den Altar und beschädigte die Verzierung an dem Altaraufsatz. Hierbei erging sie sich in Schimpfen, Schreien und Fluchen, das bis auf die Straße drang und einen großen Menschenauflauf vor der Kirche zur Folge hatte. Die Polizei brachte die Frau, die anschließend an religiösen Wahn leidet, zum Krankenhause.

**** Effen, 31. Dez. (Ueberrfahren.)** Bekanntlich wurde vor einiger Zeit in der Bismarckstraße ein Mädchen von einem Automobil überfahren und getötet. Das Automobil und seine Benutzer sind bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

In der Freitag-Nacht 1 Uhr ist abermals in der Bismarckstraße der Monteur Albert Helmer von einem Auto überfahren worden. Die Nummer des Autos konnte diesmal ermittelt werden.

**** Oberhausen, 31. Dez. (Straßenraub.)** In der Nacht zum 27. d. M. wurde auf der hiesigen Dammstraße ein Bautechniker von 3 Personen überfallen und seiner sämtlichen Schmuck- und Wertgegenstände beraubt.

**** Bonn, 31. Dez. (Selbstmord.)** Der 27 Jahre alte Bürogehilfe Renner vom hiesigen Meldeamt, der seine Wüstentüchtigkeit machen sollte, verübte Selbstmord, wahrscheinlich aus Furcht vor der Prüfung.

Dreifacher Selbstmord in einem Wiener Café.

In der Silvester-Nacht kamen in das Café Meißner in Wien drei junge Leute und ließen sich an einem abseits stehenden Tisch nieder. Der Meißner brachte ihnen den verlangten Tee. Nach einiger Zeit bemerkten die Gäste und der Kellner, daß die drei Leute unter den Tisch sanken und auf dem Boden stöhnend liegen blieben. Sie wandten sich in Krämpfen mit schmerzverzerrten Gesichtern. Anfanglich glaubte man, es handle sich um epileptische Anfälle. Da die jungen Leute aber zu tödlich begannen, dachte man gleich an eine Vergiftung. Die Rettungsgesellschaft, an die man telephonierte, fand die drei bereits tot vor. Der Augenheiler ergab den Verdacht einer Phosphorvergiftung, der dadurch bestätigt wurde, daß unter dem Tisch, an dem die jungen Leute saßen, keine Pulverpapiere, sondern mit Resten von weißem Pulver lagen. Noch während die Rettungsgesellschaft auf dem Wege war, drängte sich durch die Schär der Neugierigen ein alter Mann hervor und trat auf die drei Leichen zu. Als sein Blick auf einen der Jungen fiel, brach der Mann in lautes Schreien aus und stürzte sich auf den Toten; es war sein Sohn. Der Alte war der Dreifachselbstmörder Franz Tuma; der Tote war sein 17jähriger Sohn Adolf, der bei ihm als Lehrling arbeitete. Die drei Burken haben Abschiedsbriefe hinterlassen, die über die Motive des Selbstmordes Aufschluß machten. In den Briefen bitten sie ihre Angehörigen um Verzeihung wegen des Schicksals und teilen mit, daß sie sich vor der Tat gemeinsam photographieren ließen. Der eine erklärt, daß er einen Verdruß im Gemüthe gehabt habe. Die beiden anderen Selbstmörder waren der 17jährige Joseph Dietrich und der ungefähr gleichaltrige Alois Weigl.

Ein tragisches Schicksal. Auf Weihnachtsball in Tangermünde glitt der Mann Hemrich beim Tanz aus und fiel unglücklich, daß er sich vor den Augen Gattin das Genick brach. In wenigen Augen war der blühende, 32 Jahre alte Mann Leiche. Der Beerdigungsfeld war Inhaber des Leichens und Kolonialwarenfirmen Hemrich in Tangermünde.

Feuer an Bord eines Dampfers dem Vorderschiff des Lloyd-Dampfers „Leo“ der im Freihafen vor Anker lag, brach aus kanister Urjade Feuer aus, das gegen 40 Ladungen Zucker sowie andere Waren, die Teppiche und Manufakturwaren, vernichtet. Die Schiffsbewohner konnten bis zum späten Abend brennende Magazine durch 14 Schießungen mit Wasser angefüllt, weshalb der Schiff etwas nach vorn überneigte. Der Schaden in seinem ganzen Umfang noch nicht festgestellt werden. Er ist jedoch sehr beträchtlich.

Kohlrabi mit Semmelflöchen. 1/2 Mandel Kohlrabi werden geschält, gewaschen und in Scheiben geschnitten. Man legt sie hierauf mit dem nötigen Salz auf Feuer und läßt sie kochen, bis sie weich sind. Unterdesse gibt man einen Esslöffel Butter in eine Pfanne und dünst darin einen Esslöffel Mehl, sowie die nadelig geschnittenen zarten Blätter der Kohlrabi. Dies verrührt man mit den Scheiben und läßt alles zusammen nochmals aufkochen. Zu den Köchen schmeißt man drei bis vier eingeweichte und wieder ausgebrühte Semmeln mit zwei feingewaschenen Zwiebeln in 60 Gramm Butter, würzt mit Salz und Muskatnuss, läßt die Masse abkühlen und mengt dann ein Ei darunter. Sollte sie zu weich sein, so gibt man noch etwas geriebene Semmel zu. Man formt hieraus kleine Kugeln, die man in Salzwasser abkocht und mit das angerichtete Gemüse herumlegt. Man serviert dazu Salzkarotoffeln.

Risi-Bisi. 60 Gramm Reis werden mit kaltem Wasser aufgestellt und bis ans Kochen gebracht, dann wird das Wasser abgeseigt. Nun brät man eine gewiegte Zwiebel in 60 Gramm Butter mit 1/2 Pfund grünen, schon ziemlich dicken, entfernten Erbsen ein paar Minuten in der Pfanne, gibt dann 1/4 Liter Wasser, sowie den Reis dazu und läßt alles zusammen etwa 20 Minuten dünsten. Zuletzt reibt man etwas Parmesanpulver darüber.

Gratinierter Blumenkohl. Einen schönen, großen Kopf Blumenkohl kocht man in Salzwasser nicht zu weich und legt ihn dann mit dem Stiel nach unten in eine runde, feuerfeste Schüssel. Nun macht man aus 90 Gramm Butter, 20 Gramm Mehl, 1/4 Liter Blumenkohlwasser eine dicke weiße Sauce, würzt sie mit Zitronensaft und Muskat, zieht sie mit vier Eigelben ab und übergießt den Blumenkohl damit. Nun streut man geriebene Semmel und geriebenen Parmesanpulver darüber und bäckt die Speise im Ofen zu schön goldbrauner Farbe.

Gratinierter Blumenkohl mit Tomaten. Einen großen oder mehrere kleine Köpfe Blumenkohl kocht man wie oben und zerpflegt sie dann in gleichgroße Köfen. Ein Pfund gleichmäßige kleine Tomaten taucht man einen Augenblick in das kochende Blumenkohlwasser und zieht ihnen die Haut ab. Nun legt man Blumenkohl und Tomaten in eine etwas vertiefte runde Schüssel, in die Mitte die größte Tomate, dann ein Kränzchen Blumenkohl, einen Kränzchen Tomaten und wieder Blumenkohl. Man übergießt dies mit einer Sauce wie oben und beendet die Speise auch ebenso.

Gemüseragout. Man stellt in einem entsprechend großen Topf ein Liter Wasser zum Kochen, salzt es und gibt 60 Gramm Nierenfett und 1/2 Pfund grüne, abgeseigte und gedrochene Bohnen, eine in Scheiben geschnittene Kresse, Sellerie, sowie zwei Stangen Lauch hinein. Nach zehn Minuten fügt man sechs große, in Scheiben geschnittene Mohrrüben, nach weiteren zehn Mi-

nuten zwei Pfund abgebrühte Kartoffelscheiben, schließlich vier große geschälte, vom Kernsaft freie und in Schüssel zerhackte, säuerliche Unterstücken Mören — wenn nötig, fügt noch etwas Wasser hinzu — läßt man das Ragout gar werden und freit kurz vor dem Anrichten etwas gewiegte Petersilie darüber.

Gierluchen mit Reis. 75 guten, gewaschenen Reisesetzt man mit viel Wasser auf, bis es ans Kochen kommt, gießt es ab und läßt den Reis in kochendem gelbem Wasser fast gar werden. Nun schmeißt man 60 Gramm Butter 20 Gramm Mehl, fügt 1/4 Milch und fünf Esslöffel geriebenen Schinken hinzu, würzt mit Zitronensaft und Muskat, ein gerührtes Ei, sowie den Reis darunterschießt die Masse auf einen großen Eierkuchen, man aus 90 Gramm Mehl, zwei Eiern und nötigen Milch gebacken und auf eine 12 Schüssel gelegt hat. Nun klopft man den Kuchen zu, gibt 1/4 Liter saure Sahne darüber, noch etwas Mehl darauf und bäckt die Speise 15 Minuten im heißen Ofen.

Aus aller Welt.

— Dynamit im Dienste der Verrückten. Von 40 Beamten der Polizei in Jönköping, die in den letzten Tagen des Jahres verhaftet worden waren, sind mit Ausnahme von zweien alle schuldig befunden worden, darunter der Präsident des Eisenbahnverbandes, Rön.

— Der Unteroffizier L. aus Ulm wie gemeldet, in Mecklenburg unter dem Verdacht Spionage verhaftet worden war, ist nach Rostock transportiert worden, um auf freier Hand festgehalten zu werden, da der Verdacht sich als herabgesetzt hat. Er konnte mit verläßlichem Urlaub in seine Heimat zurückkehren.

— Beurlaubung eines Kassenboten. Kassenraum der Leipziger Reichsbank wurde tag für tag ein Diebstahl verübt. Dem Kassen einer Leipziger Speditionsfirma wurde aus Kassa ein Kupon mit 9100 Mark an der Reichsbank hatte einen Schatz einstecken. Er erhielt hierauf 9100 Mark in einem Kupon, dem sich noch andere Wertpapiere befanden. Die Kasse wurde mit dem Schatz in seine Wohnung und ließ den Kupon zu. Als er sich Schalterraum fortbegeben wollte, wurde er von 4 Männern angehalten. Er schob sie beiseite und lief fort. Kurze Zeit darauf sah er die Tische und bemerkte, daß das Kupon im Kasse fehlte. Es wird angenommen, daß der vier Fremden, die den Kassenboten im Raum anhielten, den Diebstahl ausgeführt. Sie hätten von ihm keine Spur mehr.

— Ein tragisches Schicksal. Auf Weihnachtsball in Tangermünde glitt der Mann Hemrich beim Tanz aus und fiel unglücklich, daß er sich vor den Augen Gattin das Genick brach. In wenigen Augen war der blühende, 32 Jahre alte Mann Leiche. Der Beerdigungsfeld war Inhaber des Leichens und Kolonialwarenfirmen Hemrich in Tangermünde.

Feuer an Bord eines Dampfers dem Vorderschiff des Lloyd-Dampfers „Leo“ der im Freihafen vor Anker lag, brach aus kanister Urjade Feuer aus, das gegen 40 Ladungen Zucker sowie andere Waren, die Teppiche und Manufakturwaren, vernichtet. Die Schiffsbewohner konnten bis zum späten Abend brennende Magazine durch 14 Schießungen mit Wasser angefüllt, weshalb der Schiff etwas nach vorn überneigte. Der Schaden in seinem ganzen Umfang noch nicht festgestellt werden. Er ist jedoch sehr beträchtlich.

Neueste Nachrichten.

W — Wolff's Bureau, H — Hirsch's Bureau. Von Wolff's Bureau übermittelte Nachrichten.

Selbstmord am Grabe des Vaters.

— Jena, 31. Dez. Auf dem Nordfriedhof Jena wurde sich gestern ein aufregender Fall ereignet. Während einer Trauerfeier trug ein Mann plötzlich ein Schuß. Als einige Beamte hin eilten, fanden sie an der Urne seines in schwerverletztem Zustand den Mann besitzend und Oberleutnant der Reserve Winkler. Er hatte sich eine Kugel durch den Kopf geschossen und wurde hoffnungslos in das Krankenhaus gebracht.

In den Tod aus Furcht vor der Stiefmutter.

— Mainberg (Unterfranken), 31. Dez. den Mißhandlungen durch seine Stiefmutter, gehen, hat sich ein 13jähriger Schüler von Eisenbahnen überfahren lassen. Der Knabe aus Furcht vor neuen Mißhandlungen, Nacht vom Hause fortblich, hat sich morgen Mitternacht über das Gesicht gezogen, auf die Eisenbahnen gelegt und so den Tod erwartet.

Skutari gefallen?

— H Belgrad, 31. Dez. Hier geht ein Gerücht um, daß im Kriegsministerium ein Telegramm eingegangen sei, wonach Skutari einem erfolgreichen Ansturm von den serbischen Truppen genommen worden sei.

Raubmordversuch an zwei Damen.

— H Paris, 31. Dez. In Paris wurde ein zweifacher Raubmordversuch an zwei Damen verübt. Ein Unbekannter drang in eine Villa ein, in der zwei ältere Damen allein waren, und schlug beide nieder. Die eine der gefallenen vermochte um Hilfe zu schreien und rief entflohen, ohne etwas geraubt zu haben. Paris wurde der Bürgermeister Biron von Villa unter dem Verdacht, den Raubmord

Starkoffenheit, vom Kernha...

Welt.

Die Gen...

Kaffenboten...

chialfal...

Drich

Hirsch's...

be des Vate

dem Nordfr...

uricht vor d

er.

nen), 31. Des...

allen?

zwei Dam...

in Perren...

den Raubm...

verübt zu haben, verhaftet. Birou, der durch Börsen-

54 Opfer ein Sprengstoffexplosion.

H Petersburg, 31. Dez. Bei einer Spreng-

Die Urteile gen die amerikanischen Dynamitverschwörer.

H Newyork, 31. Dez. Der Bundesrichter

15 Person von einer Lawine erschüttert.

H Newyork, 31. Dez. In Fernie (Brit.

Verenachrichten.

Kamen, 2. Januar. (Weihnachtsfeier.)

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme Reklamationen bedarf Zu-

1. Für die Gen Afferte, Hemmerde, Lü-
2. Für die Gen Deeren-Berwe, Methler,

Zur Entgegnung von Gesuchen der Land-

Die zur Bege der Reklamationen die-

Die Herren Vorsteher ersuche ich, Vor-

Unna, den 2. Januar 1913.

Deimann: S a b a f.

Schwarz leitete die Feier ein und füllte auch die

Kamen, 2. Jan. (Weihnachtsfeier des

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen

Unna, den 2. Januar 1913.

Der Amtmann: S a b a f.

hate, ergreifende Weihnachtsfeier, welches

Die Türken kommen!

Im fünfzehnten

Amtsblattbekanntmachung.

Die das Verbot des Hausierhandels mit Klauenvieh be-

Unnsberg, den 20. Dezember 1912.

Der Regierungs-Präsident:

gez. von B a f e.

Veröffentlicht.

Kamen, den 30. Dezember 1912.

Die Polizei-Verwaltung: v. B a f f e.

Bekanntmachung.

Am 2. November 1912 sind der Engländer Gerald-

Berlin, den 3. Dezember 1912.

Der Polizei-Präsident.

In Vertretung

gez. Friedheim.

Veröffentlicht.

Kamen, den 28. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung: von B a f f e.

aus Abenteuerlust, die anderen „um der Arm-

Die Entzauberten.

Roman von Pierre

Familien-Ereignisse.

wie:

Verlobungen, Vermählungen,

Geburten u. s. w.

teilt jeder seinen Freunden und

Bekannten am zweckmäßigsten mit

durch eine Anzeige in der

Kamener Zeitung.

Geschäftsstelle:

Kamen, Weststrasse 10.

Prima Zuckerrübenkraut

in ganz vorzüglicher Qualität

10 B 1.90 Mk. Bei Abnahme

von ca. 150 B bedeutend billiger.

Angabe der nächst. Bahnstation

erw. C. F. Hüser, Hemmerde i. W.

GEOLIN

Bester Metallputz

Chemische Fabrik Düsseldorf Act. Ges.



schreib-
zeichnen-
materialien

Empfehlen unser Lager in

Geschäfts - Büchern

als:

Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher,
Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher,
Kopierbücher, Wechsel-Scontris etc. etc.

Geschäftsbücher mit besonderen Liniaturen müssen extra angefertigt und mindestens
8 Tage vor Bedarf bestellt werden.

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“

Kamen, Weststrasse 10.

Mitteilung an unsere werte Kundschaft.

Unsere Warenaufnahme ist beendet. Infolge ausserordentlicher Vorbereitungen beginnt unser grosser

Inventur-Ausverkauf Samstag, den 4. Januar.

Unser gesamtes Warenlager, mit Ausnahme einiger Kurzwaren-Artikel

ist bedeutend im Preise ermässigt!

Gleichzeitig mit dem Verkauf von bei der Inventur zurückgesetzter und im **Preise bedeutend ermässiger Waren** bringen wir grosse Posten Textilwaren zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkau. Wir beginnen unseren Ausverkauf am Samstag, den 4. Januar, mit einem Angebot für

Damen- und Kinder-Konfektion :: Putz.

Um eine möglichst gänzliche Räumung zu erzielen, haben wir die Preise, ohne Rücksicht auf die eiehenden Verluste, zum Teil unter dem Selbstkostenpreis, herabgesetzt. Wir bitten im eigenen Interesse von uren Angeboten den ausgiebigsten Gebrauch machen zu wollen.

Beachten Sie unsere weiteren Angebote!

Wir werden aussergewöhnlich bieten!

Gebrüder Kaufmann, Ham,

Bahnhofstrasse 28b und 30.

Modernes Spezialhaus.

Bahnhofstrasse 28b und 1.

**Krieger- und
Landwehr-Verein
Kamen.**

General-Versammlung
Sonntag, den 5. Jan. 1913,
im Vereinslokal:

Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Ehrung von Kameraden wegen 25jähriger Zugehörigkeit.
2. Jahresbericht.
3. Rechnungslage.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Wahl der Abgeordneten für den Kreiskriegerverband.
6. Fechtstunde.
7. Kaisergeburtstagsfeier.
8. Feier eines gemeinschaftlichen Sommerfestes.
9. Umwahl oder Ergänzungswahl des Vorstandes.
10. Verschiedenes.

Es wird gebeten, die noch rückständigen Werbestücke und Geländefarten mitzubringen.

2101 Der Vorstand.

Fahnen-Reinecke,
Hannover.

**Krieger-
u. Landwehrverein
Methler.**

General-Versammlung
am Sonntag, den 5. Jan.,
nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Rechnungslage.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

5 Der Vorstand.

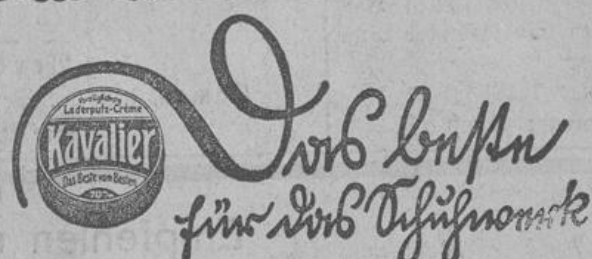


Hühnerfutter!

Ganzer hiesiger Weizen,
keine Abfälle, Markt 10.— pro
Ctr. inkl. Sack franko gegen
Nachnahme.

Wesermühlen Aktiengesellschaft,
Hameln a. d. Weser.

Patentbüro Kochling
DORTMUND, Steinplatz 1
*Auskunft und Broschüre kostenfrei



Ein gutes Stück Geld

steckt da und dort in entbehrlichen Gegenständen, welche nur hinderlich im Wege sind. Solche Sachen können günstig verkauft werden, wenn man ein kleines Inserat in der Kamener Zeitung aufgibt und der Erfolgs

wird nicht ausbleiben.

Ankauf
von Lumpen, Knochen,
altem Eisen
zu höchsten Preisen. 2071
Nordenmauer 47.

Eine Wohnung
(abgeschlossene Etage) zu vermieten. 2086
Nordstraße 33.

Möbl. Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten. Wo zu erfragen in der Geschäftsst. d. Stg.

Schlosser
stellen ein
Herrn Klein & Söhne.
Zum 1. Februar sauberes, kräftiges

Mädchen
für alle Hausarbeit in ruhigem, herrschaftl. Haushalt gesucht. Große Wäsche außer dem Hause. Gute Zeugnisse Bedingung. Anfangslohn 300 Mf.

Franz G. Bezold,
Duisburg, Martinsstr. 5.

Möbel

eine Stube
und 1. Aussteuer
Lions
Spezialzimmer
Spezialzimmer
Spezialzimmer
Spezialzimmer

Fuchs

Schloßheweg
41.

Kirchliche Nachrichten.
Ahnhoofstraße 13.
Sonntag den 5. Januar, nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst mit Predigt Pfarrer Moog aus Hamm.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Bezugpreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 1.

Donnerstag, den 2. Januar 1913.

41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ueber Herrn v. Kiderlen

schreibt der „Dannov. Courier“: „Wie sein Vorgänger Herr v. Schön war v. Kiderlen-Wächter bürgerlich geboren, stammte aber aus einer reichen Familie, die später geblüht wurde. Als siebenjähriger Freiwilliger hatte er 1870 gegen Frankreich gekämpft, dann die Freuden des akademischen Verbindungslebens mit lebensfrohen Zügen gezeichnet und ist eigentlich sein Leben lang ein feuchtschillernder Student geblieben. Noch unter Bismarck war er ins auswärtige Amt gekommen. Man nannte ihn damals dessen Schüler, und es ist Tatsache, daß der Reichskanzler ihn eine Weile geschätzt hat. Allerdings schlug der Wind um, so daß nach Bismarcks Entlassung Herr v. Kiderlen auf die andere Seite übertrat und besonders mit dem Grafen Philipp Eulenburg einen engen Bund schloß. Man erinnert sich noch der heftigen Angriffe des aus Bismarcks Kreisen unterrichteten „Klabberadach“ auf die Eulenburgsche Tafelrunde, wobei „Schäpe“ nicht minder übel fortlief, als seine Tischgenossen „Toubadour“ und „Müsterfreund“. Kiderlen klagte nicht, sondern forcierte den „Klabberadach“-Redakteur Polstorff auf Wistolen und schloß ihn dabei durch die Lunge.

Auch sonst haben die Angriffe des Wistblattes dem Angegriffenen mehr genützt als geschadet. Sie sind gerade in den nächsten Jahren in hohe und höchste Gunst gekommen. Mit 42 Jahren wurde Kiderlen-Wächter vortragender Rat, eine glanzvolle Laufbahn schien ihm wohl verbrieft. War er nicht anfangs ohne Frage Kiderlens fester Abstützer, verzichtete er. Immer kleiner wurden die Entschuldigungen, auf die man sich stützen machte, bis man dann schließlich mit dem Sumpfland von Hinterlandern mit den zwei humorvoll dünnen Kiderlensern am dem Rongo vorliebnehmen mußte. Das war bitter. Kolonialsekretär von Indochina und sein Geheimrat von Dänemark reichten demonstrierend ihren Abschied ein. Die Regierung bekam im Reichstag von allen Parteien unpopuläre Worte zu hören. Aber was half's? Das Fährlein von Agadir, am 1. Juli leicht an die Stange gebunden, wurde im November lang- und klanglos wieder niedergeböhlt.

Auf einmal war's alle. Der Gunst- und Vertrauensmann war in Ungnade gefallen. Rudolf Martin versichert auf Sollesins Autorität, weil er gewagt, den Kaiser zu Selbstbeherrschung zu mahnen, als dieser mit dem leichtverletzten Onkel Eduard auf der Regatta von Cowes vor den beiderseitigen Gefolgen eine peinliche Szene gehabt. Jedenfalls war's gründlich alle. Kiderlen wurde als Gesandter nach Hamburg kassiert und kam nur ganz langsam über Kopenhagen wieder in lauerer Gunst nach Vukarest. Aber volle zehn Jahre saß er dort, und in vollen zehn Jahren nicht ein einziges Mal aufgerichtet zu sein, wofür schmerzliches Stillsitzen für eine ehrgeizige Diplomatenfeste!

Endlich hatte dieses Halbzirl ein Ende. Es soll nicht leicht gewesen sein, den Kaiser zur Berufung Kiderlens in das Staatssekretariat des

Auswärtigen zu bestimmen. Und durchgekehrt worden sei es bloß durch den Hinweis, daß eine selbstberuhigte Kraftnatur von raschem Entschluß und großer Tatkraft auf den wichtigen Posten müsse. In der Tat ließ sich aus den Worten, mit denen im Dezember 1910 Herr von Kiderlen sich im Reichstag einführte, ein erfreulicher Unter-ton von Energie hören. Man sagte sich: Mit den steten französischen Uebertreibungen und Durchlöcherungen des Marokkoeffikommens, die Herr von Schön mit peinlicher Geduld ertragen, hat es nun endlich ein gründliches Ende. Und als gar ein halbes Jahr darauf, am 1. Juli 1911, der „Panther“ vor Agadir Anker warf, da war Herr von Kiderlen für ein paar Wochen ein vollstündlicher Mann. Ueberbischwängliche glaubten, nun sei endlich der neue Bismarck — diesmal aus schwäbischen Stamm — entstanden. Daß wurde der Irrtum klar. Der französische Widerstand, von England nicht nur unterstützt, sondern auch gehässig geschürt, setzte ein. Lloyd George, Asquith, Cartwright überboten sich in klumpen Angriffen auf Deutschland; die britische Flotte verhielt sich äußerst verdächtig, die Franzosen raffelten mit dem Säbel, die Preisse tobte, die Bärse stürzte, und unter diesem unbeschäftigten Lärm verhandelte Herr von Kiderlen in der Wilhelmstraße mit dem französischen Beauftragten über Marokko.

Die Einzelheiten sind dunkel, sind zum Teil wohl erst künstlich durch das auswärtige Amt und Herrn von Kiderlen selber verbunkelt worden. Tatsache aber ist, daß der Staatssekretär von den Franzosen nach und nach mit großer Eleganz aus jeder Stellung hinausmanövriert wurde. Bald mußte auf den Seiten Marokkos, den davonzutragen aus jeder Frage Kiderlens feste Absicht gegeben, verzichtet werden. Immer kleiner wurden die Entschuldigungen, auf die man sich stützen machte, bis man dann schließlich mit dem Sumpfland von Hinterlandern mit den zwei humorvoll dünnen Kiderlensern am dem Rongo vorliebnehmen mußte. Das war bitter. Kolonialsekretär von Indochina und sein Geheimrat von Dänemark reichten demonstrierend ihren Abschied ein. Die Regierung bekam im Reichstag von allen Parteien unpopuläre Worte zu hören. Aber was half's? Das Fährlein von Agadir, am 1. Juli leicht an die Stange gebunden, wurde im November lang- und klanglos wieder niedergeböhlt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“

widmet dem verstorbenen Staatssekretär folgenden Nachruf: Herr v. Kiderlen-Wächter hat das Amt des Staatssekretärs nur zweieinhalb Jahre lang geführt. Was seine Leistung in dieser kurzen Zeitspanne für unsere auswärtige Stellung bedeutet hat, wird erst später im einzelnen abzuschätzen sein. Unzweifelhaft aber wird die Geschichte bezeugen, daß er die hohen Erwartungen, mit denen seine Ernennung zum Staatssekretär begrüßt wurde, in vollem Maße erfüllt hat. Furchtlos und klug in der Vertretung der Rechte und Ansprüche des Reiches, eifrig in den Anforderungen an sich selbst, fest und rücksichtslos in der Wahrnehmung der Interessen des Kaiserlichen Dienstes, ein unermüdlicher Arbeiter, dem es in allem um die Sache ging, eine starke Persönlichkeit, in der alle männlichen Eigenschaften klar ausgeprägt waren — so hat sich der Staatssekretär von Kiderlen-Wächter vom

ersten bis zum letzten Tage seiner Amtsführung bewährt. Die ihm näher getreten sind, werden auch der anderen Blicke seines Wesens stets gedenken: der von Herzen kommenden Lebenswürdigkeit, die ihm zu Gebote stand, der frohen Genüßbarkeit, der echten Freundestreue. Sein vorzeitiges Scheiden hinterläßt eine tiefe Lücke und bedeutet einen schweren Verlust für Kaiser und Reich.

Ausländische Pressstimmen.

Wiener Blätter betonen, daß Deutschland bald nach dem Tode des Freiherrn von Marshall seinen Staatssekretär des Auswärtigen verloren habe, und daß beide Männer plötzlich in einem Augenblicke dahingerafft wurden, als man sich in Berlin soviel von ihrer Tätigkeit versprach. Herr v. Kiderlen starb in den Seelen. Als er 1910 von Bukarest nach Berlin ging, hatte er in Wien und Marienbad mit dem Kaiser Franz Josef und dem damaligen Minister des Auswärtigen Grafen Lehenthal Unterredungen, in denen der neue Staatssekretär seine Treue zum Dreibund bekundete. — Die Londoner und Pariser Blätter rühmen dem Verstorbenen nach, daß er in der Agadirfrage und der späteren Beilegung des Marokkoeffikommens ohne die Aufopferung der Ehre sein Vaterland durch eine Aera der Lebensfähigkeit gesichert habe. Ein Pariser Organ wünscht, daß in dem neuen Staatssekretär dem bewährten Friedensfreunde v. Bethmann Hollweg ein ähnlicher Mann wie Freiherr v. Kiderlen an die Seite treten möchte.

Der Wille zum Siegen.

Vor mehr als hundert Jahren, in seinen Reden an die deutsche Nation, die den Kampf gegen die Gewaltherrschaft Napoleons vorbereiten sollten, hat Johann Gottlieb Fichte, einer der besten deutschen Denker, der alles auf den starken sieghaften Willen stellte, den folgenden Satz ausgesprochen: „Es liegt immer und notwendig in der Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.“

So einseitig und vielleicht auch fremd dieser Satz unserer Zeit der hohen Vervollkommenung und ebenso hohen Bewertung der Waffentechnik klingen mag: er enthält doch eine unumstößliche Wahrheit, die von jeder die Geschichte beweisen hat, die Wahrheit, daß die sittlichen Kräfte im Kriege den Ausschlag geben. Zu diesen Kräften gehören zu allererst die eigentlich kriegerischen Tugenden: die Mannszucht, der unbedingte Gehorsam, der Mut und die Tapferkeit. Gewiß sind das unentbehrliche Tugenden eines tüchtigen Soldaten. Aber sie sind nicht die höheren. Zu ihnen lassen sich auch Söldner erziehen, die des Lohnes wegen Waffendienst verrichten, die für Geld ihr Blut opfern. Geadelt und zu größter Stärke und Wirksamkeit erhoben werden die genannten Eigenschaften erst durch die Macht des sittlichen Gedankens, der sie als Pflicht fordert und rechtfertigt. Dieser Gedanke ist der des Vaterlandes. Er erst verleiht der kriegerischen Tüchtigkeit geistigen Wert und Inhalt, füllt sie inneren Halt; er befiehlt sie, er steuert sie zu jener göttlichen Opferwilligkeit, die das eigene Leben gering achtet und hingibt, um dafür das große Ganze, Vaterland Volk und

Staat zu erhalten. Durch den obersten Kriegsherrn, der das höchste Ganze, die Gesamtheit verkörpert, erhält die Treue bis in den Tod, die Pflicht über das irdische Dasein hinaus ihr persönliches Gepräge. Wird der Krieg für das edelste sittliche Gut auf Erden, für das Vaterland geführt, so ist er gerecht und heilig, und der kriegerische Geist, der um der gerechten, heiligen Sache des Vaterlandes willen gepflegt wird, ist geweiht, ist geheiligt.

Nur der Kriegesgeist, der dem Vaterlande dient und so über die höchsten sittlichen Kräfte verfügt, hat die Begeisterung, von der Fichte sagt, daß sie immer und notwendig über den Sieg, der nicht begeistert ist. Diese siegreiche Begeisterung, diese „Kraft des Gemüts, welche Siege erkämpft“, bildet die unerlöschliche Voraussetzungen für das, was der Wille zum Siegen genannt wird. Wie kaum in einem anderen Kriege hat er 1870 das deutsche Volk in Waffen erfüllt und unvergleichliche Taten vollbringen lassen. So allmächtig waltete er damals in unserem Heere, daß diesem vom Anfang bis zum Ende das Kriegsglück, das sonst oft widerwärtige, treu bleiben mußte. Das felsenfeste Bewußtsein, daß wir siegen müssen, lebte in den obersten Führern wie in den Kampfermassen und führte mit unfehlbarer Sicherheit und im unaufhaltamen Drange nach Vorwärts von Erfolg zu Erfolg.

Der Wille zum Siegen wurzelt in zweifacher Zukunft: in dem Vertrauen zu den führenden Männern, zu den Offizieren, und in dem berechtigten Selbstvertrauen des einzelnen Streikers. Das unverbrüchliche wechselseitige Vertrauen der Führer und der Geführten, der Offiziere und der Mannschaften, ist eine der wesentlichsten Bedingungen des Willens zum Siegen. Wer nicht von vornherein den unbedingten Willen zum Siegen haben kann, vermag nicht freudig und getrost in den Krieg zu ziehen, dem fehlt der Flamme, im Angreifen nie sagende und schwache Mut, der kein Hindernis kennt, weil ihm die Kraft innewohnt, alles zu überwinden. Die Krone aller Weisheit, die das Heer während des Friedens vertritt, ist der Wille zum Siegen. Ihn zu gewinnen, sicher zu stellen, dergestalt, daß er in Fleisch und Blut des ersten wie des letzten Soldaten übergeht, soll das Endziel sein, worin alle Bestrebungen, die Wehrkräfte auszubilden, zusammenlaufen. Nichts aber untergräbt diesen Willen mehr als weibisches Winkeln über die vermeintliche Anschließbarkeit des Krieges und über den „volksmörderischen Militarismus“, und wehleidige Mäßigkeit, die das Leben immerdar als der Güter höchstes bewertet.

In dem Willen zum Siegen, der der Ausdruck der den Erfolg verbürgenden Kriegsbereitschaft ist, ruht unsere deutsche Zukunft. Pflegen wir diesen Willen vornehmlich dadurch, daß wir es als unsere Hauptaufgabe ansehen, nicht die uns über den Kopf wachsen zu lassen, die den vaterländischen Geist, der zugleich der Geist der sittlichen Ueberlegenheit bleibt, zu schwächen trachten. Der zerkende, durch und durch unfehlbare, begeisternde Geist, der das Vaterland erschließt und das angestammte Volkstum leuchtet, führt hinab in den Abgrund des Verderbens. Die Lösung, die die Unüberwindlichkeit der sittlichen Kräfte gibt, lautet alsozeit: Vorwärts und empor mit Gott für Landesherr und Vaterland, für Kaiser und Reich!

Geburtenrückgang und Mutterschaftsversicherung.

Von Margarethe von Gottberg.

(Nachdruck verboten.)

Man ist geneigt, die Ursachen des Geburtenrückgangs im Deutschen Reich ausschließlich in äußeren Momenten zu suchen. Da ist zunächst der wirtschaftliche Aufschwung, der das Ein- resp. Zweifelhinderheim begünstigt, es folgt aus wirtschaftlichen Gründen die wachsende Eheheiden der Männer, ebenso wie dieselben die Eheheiden der Frauen erleichtern; hieran schließen sich die durch die wirtschaftliche Entwicklung gesteigerten Ansprüche, die eine Erschwerung der Heiratsmöglichkeiten für Offiziere, Unteroffiziere und Postbeamten zur Folge hat. Ferner sieht man in der gleichen Befolgung der ledigen und verheirateten Männer eine Ungerechtigkeit, die von den Familienvätern auch als eine solche empfunden mit einer Beschränkung der Kinderzahl beantwortet wird. Es ist zweifellos, daß allen diesen Momenten ein gewisser Einfluß zugesprochen werden muß, doch dürfen die sozialpathologischen Ursachen, wie Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus und Säuglingssterblichkeit nicht übergangen werden.

Durch die Geschlechtskrankheiten erleidet das Deutsche Reich alljährlich mindestens einen Ausfall von 200 000 Kindern. Der chronische Alkoholismus führt ebenfalls zur Unfruchtbarkeit und wo die Fortpflanzung erfolgt, zur Degeneration der Nachkommenschaft. Die Einbuße, die das Reich allein durch den Alkohol an seiner Bevölkerungsliefer erleidet, tritt deutlich zutage in der Tat-

sache, daß Deutschland 300 000 notorische Säuer aufweist. Die Säuglingssterblichkeit fordert trotz ihrer erfolgreichen Bekämpfung noch immer alljährlich rund 300 000 Opfer.

Bei den sozialpathologischen Ursachen handelt es sich nicht nur um Vermutungen wie bei den wirtschaftlichen Ursachen, sondern um Tatsachen, die in ihrer wahren Bedeutung in den eben angeführten Biffen zum Ausdruck gelangen.

Wenn schon den sozialpathologischen Ursachen keine Bedeutung geschenkt worden ist, so wird die in den letzten Jahrzehnten einsetzende weibliche Erwerbsarbeit vollends in ihrer Bedeutung einer Beeinflussung der Bevölkerungszu- resp. abnahme übersehen. Trotzdem die Zunahme der Säuglingssterblichkeit während dieser Zeit ihren diesbezüglichen ungünstigen Einfluß schon bewiesen hat. Die Werke stellen außerdem fest, daß sich ein beträchtlicher Gewichtsunterschied bei den ungeborenen Kindern der erwerbstätigen und erwerbsunfähigen Frauen geltend mache. Es ist dadurch bewiesen, daß die Erwerbstätigkeit während der Schwangerschaft nachteilige Folgen mit sich bringt, die noch dadurch eine Verstärkung finden, daß auf je 100 Wochenbetten der erwerbstätigen Frauen 17,2 Früh- und Fehlgeburten entfallen, hingegen auf je 100 Wochenbetten der während der Schwangerschaft erwerbsunfähigen Frauen nur 2,6 im Durchschnitt alle Verlore.

Die materielle Sorge spielt bei den Früh- und Fehlgeburten noch eine ganz besondere Rolle. Greift man nämlich die einzelnen Berufsarten heraus, so sind es besonders fünf Berufe, die eine hohe, überdurchschnittliche Zahl an Früh- und Fehlgeburten aufweisen, nämlich die Buchhalterinnen, Kontor- und Ladenpersonal, Köchin-

nen, Dienstmädchen und Laufmädchen. Es ist dies um so auffallender, da es sich um gesunde Berufsarten handelt, wo von einer außergewöhnlichen Ueberanstrengung oder Schädigung des Organismus keine Rede sein kann. Es handelt sich dagegen um diejenigen Berufe, in denen die Angehörigen mehr oder weniger häufig in direkte Berührung mit dem Publikum treten, dementsprechend wird die Schwangerschaft hier aus besonders störend empfunden und dieselbe solange wie möglich durch festes Schnüren zu verbergen gesucht oder zu dem ebenso gefährlichen wie gefehrvolligen Mittel der Herbeiführung von Frühgeburten gegriffen. In dem Maße, wie die Berührung mit dem Publikum zurücktritt, geht auch der hohe Prozentsatz an den Früh- und Fehlgeburten zurück.

Da die materielle Sorge einmal die Frauen zur Fortsetzung der Erwerbstätigkeit während der Schwangerschaft zwingt, andernfalls zu gefehrvolligen Handlungen Veranlassung gibt, so sind die Mittel und Wege, hier energisch einzuschreiten, in der Mutterschaftsversicherung gegeben, die jedoch ausgiebiger als bisher die Zeit der Schwangerschaft zu berücksichtigen haben wird. Sie ist zunächst als Selbsthilfe der Frauen eine dringende Notwendigkeit. Wirklich durchgreifenden Erfolg wird sie aber erst haben, wenn der Staat sie zu einer reichsgegesetzlichen Zwangsversicherung für alle erwerbsfähigen Frauen erhebt.

Aus aller Welt.

— Das Heilverfahren, das bisher von den Landesversicherungsanstalten bei Tuberkulosen, Straphulsen usw. eingelegt wurde und vielen Ge-

nefung und eine Verlängerung der Erwerbsfähigkeit gebracht, wird mit dem 1. Januar 1913 auch von der Reichsversicherungsanstalt übernommen und zwar kann es im Gegensatz zur Gewährung von Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten sofort in Kraft treten. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß hier keine Verpflichtung der Reichsversicherungsanstalt vorliegt. Es handelt sich vielmehr um eine freiwillige Leistung, mit der übrigens für die Dauer des Heilverfahrens auch die Gewährung eines Hausgeldes verknüpft ist, das z. B. in der Gehaltsklasse 1500—2000 Mark 1,44 Mark täglich beträgt. Für das kommende Jahr sind bereits 7,5 Millionen Mark für das Heilverfahren bereit gestellt worden. Für Versicherungspflichtige im vorgerückten Alter hat der Bundesrat laut „Leibz. N. N.“ Ausführungsbestimmungen erlassen, wonach in den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also bis Ende 1916, die Reichsversicherungsanstalt einzelnen Angehörigen auf Grund einer vorübergehenden ärztlichen Untersuchung gestatten kann, die Wartezeit zum Bezüge der Leistungen des Gesetzes durch Einzahlung der entsprechenden Prämienreserve abzukürzen. Letztere soll in jedem Fall nach den persönlichen Verhältnissen des Antragstellers bemessen werden.

— Schwere Explosionsunfälle. Nach einem Telegramm des Kommandanten vom 10. Korps, welches der Landesverteidigungsminister, Freiherr von Georgi im Abgeordnetenhaus mitteilte, kam es im Friedenslaboratorium von Pilsen in Galizien beim Abfeuern von Schrapnell- und zu einer Explosion, durch welche fünf Arbeiter so schwer verletzt wurden, daß sie in das Militärhospital gebracht werden mußten.

Die Friedenskonferenz.

Die Friedenskonferenz ist Montag nachmittag um 4 Uhr wieder zusammengetreten, um sich nach etwa einstündiger Beratung auf Mittwoch nachmittag 3 Uhr zu verlegen. In der Sitzung, in der Denev den Vorsitz führte, erklärten die Türken, daß ihre Instruktionen unvollständig seien, und daß sie noch nach Konstantinopel berichten müßten. Sie seien geneigt, über die Friedensbedingungen stückweise zu beraten; die Verbündeten wollten jedoch darauf nicht eingehen.

Die Balkandelegierten

empfohlen in einer Sonderkonferenz ein Ultimatum an die Türkei, um festzustellen, ob es dieser mit den Friedensverhandlungen ernst sei, oder ob sie nur Zeit gewinnen wolle. Man erklärte in der Sonderkonferenz auch, daß die von türkischer Seite begehrt Erwartung, die Vorkämpfer der Großmächte würden auf ein Einverständnis der Verfügungen über das von den Balkanstaaten eroberte Gebiet treffen, sich nicht verwirklichen würde, daß die Türkei mit einer solchen Unternehmung vielmehr nur einen Konflikt zwischen den Großmächten herbeiführen wollte. Die bulgarischen Delegierten glaubten nicht an einen Abbruch der Verhandlungen, sondern im Gegenteil an deren Fortsetzung, da die Türkei nach Abweisung ihrer jetzigen Vorschläge neue Konzeptionen machen würde. Auch glauben die Bulgaren, daß die Großmächte zur rechten Zeit eingreifen werden. Endlich halten sie die Türkei für außerstande, den Krieg fortzusetzen. Die Konstantinopeler Generale erklärten dagegen nach einer eingehenden Beratung: die Armee ist kriegsbereit, die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges trägt die Regierung.

Rumänien

wird nach Zustimmung des Parlaments seine Rüstungen mit einem Kostenaufwande von 200 Mill. Francs vervollständigen. 80 neue Reservebataillone sollen geschaffen werden, so daß die rumänische Armee schon in wenigen Monaten 285 Infanteriebataillone zählen wird. In Bulgareien hält man gleichwohl keine unmittelbare Kriegsgefahr für vorliegend, will aber für alle Fälle gerüstet sein.

Der rumänische Minister des Innern Joneștiu wollte sich von Wien, wo er mit dem Grafen Berchtold konferiert hatte, zu Herrn von Ribbentrop nach Stuttgart begeben. Der plötzliche Tod des deutschen Staatssekretärs hat eine Änderung der Dispositionen veranlaßt. Herr Joneștiu will sich nun nach Berlin begeben, sodann nach Paris und von hier nach London, weiterreisen, um an den Verhandlungen der Friedenskonferenz teilzunehmen.

Deutschland.

Der russische Kriegsminister Suchomlinoff, der nach der Grundsteinlegung der russischen Gedächtniskapelle in Leipzig vom König von Sachsen im Schlosse zu Dresden empfangen und sodann zur Frühstückstafel gezogen worden war, wurde am Montag auch vom Kaiser im Neuen Palais bei Potsdam in Audienz empfangen und war später zur Frühstückstafel geladen.

Das Zwangsinnungsgebot hat viele Handwerkerkreise so wenig befriedigt, daß sie dringende eine Abänderung der Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1897 wünschen. Die Regierung will dazu die Hand bieten. Schon in den ersten Wochen des neuen Jahres wird eine Konferenz Sachverständiger zur Zusammenfassung ihrer Beschwerden und Wünsche zusammengetreten. Sie nach dem Ergebnis dieser Konferenz wird dann die Regierung mit Vorschlägen an den Reichstag herantreten.

Der Zutrom zum Detailhandel ist in den letzten 30 Jahren so groß gewesen, daß er von volkswirtschaftlichen Standpunkten aus ernste Bedenken gibt. In dieser Zeit ist allein die Zahl der Hauptbetriebe um rund 100 Prozent gewachsen, während die Bevölkerung um etwa 30 Prozent zugenommen hat. Noch mehr steht das Verhältnis hervor, wenn man bedenkt, daß in den Jahren 1895 bis 1907 die Geschäfte im Einzelhandel um 126 Prozent, im Drogeriehandel sogar um 180 Prozent und im Kolonialwarenhandel um 62,8 Prozent gestiegen sind, während sich die Bevölkerung in derselben Zeit nur um etwa 18 Prozent vermehrt hat. Wenn der Einzelhandel von Jahr zu Jahr auch steigt, so ist ein Mehr von jährlich 16 000 Geschäften doch entschieden zu viel, weil nicht außer acht gelassen werden darf, daß die Konsumtionsfähigkeiten und Warenhäuser fortwährend neue Kunden an sich ziehen. Unter solchen Umständen kann man es leicht verstehen, daß z. B. in Berlin Jehntausende von Geschäften geschlossen sind und die Läden leer stehen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei hält am 9. Februar in Berlin eine Sitzung ab, um die zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Partei entstandenen Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Abg. Baffermann wird die Hauptrede halten.

Der außerordentliche Frauenfortbildungstag in Berlin sprach sich am Montag für finanzielle Unterstützung der leistungsfähigen Privatvorkursen durch Staat und Gemeinde aus und verlangte Vermehrung der Studienanstalten und Zulassung der Mädchen zu den Vollanstalten für die männliche Jugend. Dagegen wurden weitere Gründungen von Oberlyceen für nicht wünschenswert gehalten.

Mehr Schutz vor Spionen wird im Hinblick auf die zahlreichen, in der letzten Zeit erfolgten Verhaftungen und Verurteilungen von Spionen gefordert. So verlangt der „Dann. Cour.“, daß die gegenseitigen, bisher viel zu milden Bestimmungen über Landesverrat auf das äußerste verschärft werden müssen. Wie notwendig das ist, zeigt die Verhaftung einer aus dreißig Deutschen und Russen bestehenden Bande von Spionen in Breslau, die in russischen Diensten standen. Wie es heißt, sollen die Leute beabsichtigt haben, im Falle der Mobilmachung sämtlicher Eisenbahnbrücken in der Nähe von Breslau in die Luft zu sprengen. Falls bei allen Verhaftungen die Anklage aufrecht erhalten wird, erleben wir bald vor dem Reichsgericht in Leipzig den größten Landesverratsprozess, der dort je zur Verhandlung kam. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß

ein entbehrter Landesverrat, der seine Sühne vor den Gerichten gefunden hat, uns nicht sonderlich aufzuregen braucht, da die oberste Militärbehörde stets ihre Gegenmaßregel treffen kann. Aber bei der Häufung der Landesverratsprozesse kann man das Gefühl nicht los werden, daß auch noch andere wichtige militärische und diplomatische Geheimnisse dem Auslande bekannt geworden sind, deren Verrat nicht aufgedeckt worden ist.

Ausland.

Frankreich.

Ueber die Präsidentschaftswahl haben sich die beiden aussichtsreichsten Kandidaten und persönlichen wie politischen Freunde Poincaré und Ribot dahin geeinigt, daß sie zwar beide ihre Kandidatur aufrecht erhalten, daß aber jeder von ihnen zugunsten des andern zurücktritt, falls dieser im ersten Wahlgange auch nur eine Stimme mehr erhält. Dadurch soll verhindert werden, daß irgend ein Außenminister Präsident der Republik wird. Durch das Abkommen erscheint auch die Wahl des Herrn Poincaré und gegenwärtigen Ministerpräsidenten gesichert.

Kolonien.

Die Entwicklung unserer Kolonien war im abgelaufenen Jahre erfreulich. Es zeigt sich immer mehr, daß man unseren afrikanischen und australischen Besitzungen nach und nach die Entwicklung lassen muß. Namentlich der Baumbau in Südwest wie Ostafrika hat die besten Fortschritte gemacht, wobei hervorzuheben ist, daß es sich um gute Qualitäten handelt. Viel verspricht man sich von der Straußenzucht in Südwestafrika, für die Kaiser Wilhelm auf der von ihm erworbenen Farm eine Musteranstalt errichten lassen will. In Kamerun haben sich die Gummibäume nicht auf der früheren Höhe erhalten, wodurch das Geschäft etwas beeinträchtigt wurde. Von großer Bedeutung war in unseren afrikanischen Schutzgebieten die Verlängerung bzw. Verneuerung der Eisenbahnlinien, durch die die Verkehrs- und Transportmöglichkeiten erheblich verbessert wurden. Auch auf die Arbeiterfrage wird der Bahnbau günstig ein, da künftig zahlreiche Trägerpersonal zum Plantagenbau herangezogen werden kann. Eine Verbesserung der Kreditverhältnisse würde unseren Kolonien sehr förderlich sein, in dieser und auch noch in anderer Hinsicht verspricht man sich in Kamerun von der jüngsten Afrikareise des Staatssekretärs Dr. Solf recht viel. Von unseren Südsee-Kolonien zeigt Samoa die erfreulichste Fortentwicklung. Größere Unruhen waren im vergangenen Jahre nicht zu verzeichnen. Nur in der Südsee machten mehrere Deutschseemanns Expeditionen notwendig. In Südwestafrika konnte eine plündernde Simon Ropper-Bande alsbald unschädlich gemacht werden.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 31. Dez. Bei der Nachprüfung der Sprengstoffbestände auf Zeche „Minister Achenbach“ stellte sich heraus, daß bei den Dynamitbeständen, die getrennt von den wettwerbsfähigen Sprengstoffen aufzubewahren sind, einige Kilogramm fehlen, während bei den wettwerbsfähigen dieselbe Anzahl zuviel vorhanden war. Hieraus ist zu schließen, daß eine Verwechslung der beiden Sprengstoffarten vorgenommen ist und mit gewöhnlichem Dynamit in der Kasse gelassen wurde. Die Vermutung, daß die Verwechslung bereits auf der Fabrik erfolgt sei, hat sich nicht bestätigt; wie denn auch die fernste Firma ausdrücklich erklärt hat, daß die Verwechslung auf der Fabrik nicht vorgenommen sei. Vermutlich ist das Versehen dem Steiger Rüper passiert, der bei dem Unglück bekanntlich zu Tode kam. Von anderer Seite wurde gemeldet, das Oberbergamt habe bereits beschlossen, unverzüglich Vorschriften zu erlassen, die betriebsmäßige Verwechslungen in Zukunft verhindern, und zwar solle jede einzelne Patrone mit einem in auffälligen Farben gehaltenen Band und entsprechenden Aufdruck versehen werden. Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, liegt ein Verstoß in dieser Richtung noch nicht vor, doch ist beabsichtigt, eine Verordnung in diesem Sinne zu erlassen.

Duisburg, 31. Dez. Das Opfer eines schweren Verbrechen scheint ein hier in der Nähe von Haus Knipp als Leiche angeschwemmter Mann gewesen zu sein. Der Körper des Mannes wies mehrere schwere Stichwunden auf und die Augen waren aus den Höhlen gerissen. Die Identität der Leiche konnte noch nicht festgestellt werden. Außer einer alten Goldnähmaschine mit minderwertiger Kette fand man bei dem Toten nichts vor.

Duisburg, 31. Dez. (Kind verbrannt.) Die 6 Jahre alte Helene Heller aus Hüdungen hatte in Abwesenheit ihrer Eltern sich am Herd zu schälen gemacht. Eine glühende Kohle fiel dem Kinde hierbei auf die Schürze und setzte die Kleider in Brand. Ehe Hilfe zur Stelle war, hatte das Kind, das in Todesangst aus dem Fenster gesprungen war, erhebliche Brandwunden davongetragen; es starb, da noch langer Brand zu den Verletzungen trat, im Krankenhaus.

Wesel, 31. Dez. Die älteste Frau der Rheinprovinz, die Witwe Karoline Kretz, ist in Wesel im Alter von 103 Jahren gestorben.

Düsseldorf, 31. Dez. Eine für das Gleichgewichte bedeutungsvolle Entscheidung fällt in ihrer letzten Sitzung die hiesige Strafkammer der Berufungsinstanz. Der Webergemeister Georg Corall aus Düsseldorf-Gerresheim war vom dortigen Schöffengericht wegen unfähiger Nahrungsmittelbeschaffung (Paragraf 10) zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er dem von ihm hergestellten Kinderbackenfein Benzoesäure zugesetzt hatte. Dagegen war vom Schöffengericht die Frage im Sinne des Paragraphen 12 des Nahrungsmittelgesetzes, ob durch den Genuss der menschliche Gesundheit gefährdet werde, verneint worden. Der Verurteilte wandte sich an die hiesige Strafkammer, die zur Beurteilung der Streitfrage eine Anzahl Sachverständiger geladen hatte. Deren Gutachten lautete jedoch durchaus widersprechend. Während auf der einen Seite betont wurde, daß der Zusatz der Benzoesäure erfolge, um einer minderwertigen Ware den Anschein einer besseren zu

schaffenheit zu geben und der Konsument dadurch getäuscht werde, wurde von anderen Sachverständigen betont, der Zusatz geschehe, um den Bakterien den Nährboden zu entziehen. Die Strafkammer gelangte unter diesen Umständen zu einem freisprechenden Erkenntnis, da sie sich, wie das Urteil ausführt, eine Uebersetzung, ob durch den Zusatz das Fleisch gefährdet werde, nicht bilden könne. Ein Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen einzuholen, habe gleichfalls keinen Zweck, da anscheinend auch diese Behörde sich über die Berechtigung des Zusatzes nicht einig sei.

Adm., 31. Dez. (Admischer Humor.) Am letzten Sonntag nachmittag wartete eine sorgende Gattin im nördlichen Stadteil vergebens auf die Heimkehr des teuren Gemahls, der um elf Uhr ausgegangen war, seinen gewohnten Frischschoppen zu nehmen. Es wurde ein halb drei, es wurde drei, und es wurde ein halb vier. Er kam nicht. Da dachte die resolute Gattin kurz entschlossen das Mittagessen aufzuheben und trug es zu der ihr bekannten Stammkneipe auf dem Giebelstein, wo sich ihr trauter Gemahl auch wirklich noch vorfinden, eifrig dem Gambinus opfernd. . . . Wenn sie aber erschöpft hatte, der „Opfernde“ würde man beikommen mit ihr von dannen ziehen (ob, des menschlichen Jrens!), so hatte sie sich getäuscht. „Reitde!“ sagte er nur in vorwurfsvollem Tone. „Was ist das wider dich in Weichschaff! Einer bei vier Uhr ob et Ehe waade so loß! Ich hau Junger wie es Pab! Nächste Sonntag, den ich, kasse jet trüber!“ . . . Das „Souper“ nahm das verträglische Ehepaar dann nachher zusammen im Lokal ein.

Die Saarbergarbeiterbewegung.

Aufhebung des Streikbeschlusses. Saarbrücken, 31. Dez. Die gestrige Revisionkonferenz der christlichen Gewerkschaften hat nach einstündiger Aussprache die Entschliessung, die den Streikbeschluss für den 2. Januar aufhebt, angenommen. Es stimmten etwa hundert Vertreter gegen diese Entschliessung.

Es wurde berart abgestimmt, daß der Versammlungsleiter aufzuredete: wer gegen die Entschliessung sei, möge sich erheben. Hierauf erhoben sich etwa hundert Vertreter von 395. Der Versammlungsleiter erklärte damit die Entschliessung für angenommen. Gegen diese Art der Abstimmung erhob sich ein lebhafter Einspruch; es wurde schriftliche Abstimmung und Gegenprobe verlangt. Hierauf ließen sich die Versammlungsleiter nicht ein. Der Revisionkonferenz ging gestern vormittag eine Besprechung des Reichstagsabgeordneten Giesberts und des Gewerkschaftssekretärs Imbusch bei dem Vorsitzenden der Kgl. Bergwerksdirektion voraus. Der Vorsitzende erklärte die beiden Vertretern der Gewerkschaft, daß von den Bergleuten, die zum 2. Januar rechtmäßig kündigt hätten, niemand gemahnt werden würde, wenn sie am 2. Januar die Arbeit wieder aufnehmen würden. Diese Mitteilung trug viel zur Beruhigung in der Versammlung bei.

Vorübergehender Waffenstillstand. Die von der Revisionkonferenz angenommene Entschliessung sagt über die Arbeitsordnung, daß die Handhabungsmöglichkeiten der neuen Arbeitsordnung, mit der die Arbeiter benachteiligt werden könnten, durch die jetzt vorliegende rechtliche Auslegung beseitigt seien. Ueber die Lohnfrage heißt es, daß in den Monaten Oktober, November und Dezember nach den neuesten Nachweisungen der Bergwerksdirektion eine Erhöhung der Löhne bereits erfolgt sei, und in weiterer Form eine Lohnsteigerung, die schon im Januar bemerkbar werden soll, ausgesetzt worden sei. In einer solchen Lage fehle einem Ausstand am 2. Januar der ausreichende Anlaß. Die Konferenz sahte daher folgenden Beschluß:

Es tritt ein vorübergehender Waffenstillstand ein und es wird eine provisorische Kommission eingesetzt, die folgende Aufgabe zu erfüllen hat: Material über die verschiedenen Lohnverhältnisse zu sammeln, Ermittlungen über Lohnunterschiede in den einzelnen Inspektionen herbeizuführen, die wirkliche Ursache zusammenzufassen, die die Rentabilität der Saargruben ungünstig beeinflussen und Abwehrvorschläge zu deren Beseitigung auszuarbeiten, ferner festzustellen, ob mit Rücksicht auf die Verkürzung der Schichtzeiten Erhöhungen vorzunehmen werden, und zu ermitteln, in welcher Weise die Entschleunigung der Unfallrenten durchgeführt ist. Die Konferenz spricht die Erwartung aus, daß Bestimmungen getroffen werden, die dahin gehen, daß Abänderungen der Arbeitsordnung mindestens vier Wochen vor Erlaß derselben den Arbeiterratschlägen zugelegt werden und den Arbeiterratschlägen Gelegenheit gegeben werde, solche Vorschläge zu beraten und Gegenwortschläge zu machen. Die Konferenz fordert sodann nochmals ausdrücklich die gütliche Beseitigung der veralteten Strafe, der Abweisung einer baldigen Erhöhung der Hauerschlößchen und die Verminderung aller großer Lohnunterschiede bei den Gedingungslehnen sowie Erhöhung der Löhne der Tagesarbeiter und anderer Schichtarbeitergruppen, die eine Lohnsteigerung noch nicht erhalten haben.

Die Entschleunigung mahnt sodann zur strengsten Disziplin und Einigkeit während des Waffenstillstandes.

Aus aller Welt.

Die Zahl der verloren gegangenen Schiffe, die bereits in den ersten neun Monaten des Jahres 1912 sehr bedeutend war, ist durch die gewaltigen Meeresstürme in den letzten Tagen des vergangenen Jahres erheblich vergrößert worden. Namentlich die englische Küste wurde schwer heimgesucht. Wie hier wurden auch an der spanischen Küste mehrere Schiffe zum Sinken gebracht. Ein Hochseefischereifahrer lief auf den Felsen von Marzabon auf. Zwei andere Hochseefischereifahrer „St. Elmo“ und „St. Julian“ sind zusammengehoben und beide gesunken. Im Hafen von Montevideo (Südamerika) kollidierte der deutsche Dampfer „Almas“ mit dem englischen „African Prince“, wobei ersterer schwer beschädigt wurde.

Der Untergang des dänischen Dampfers „Volmer“.

„Volmer“ meldet, daß der dänische Dampfer „Volmer“ gescheitert ist. 15 Mann der Besatzung sind ertrunken. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Swanshee nach Dover. Der Kapitän und 1 Matrose wurden vollständig erschöpft in einer Schaluppe 15 Meilen von Kap Vigard entfernt aufgefunden. Diese ansehnliche Leberlebensgaben eine ausführliche Schilderung über den Hergang der Katastrophe und die furchtbaren Leiden, die die Mannschaft zu erdulden hatte, bevor sie durch den Tod erlöst wurde. Danach wurden am Morgen des ersten Weihnachtstages durch eine Sturzwelle drei Rippen des Schiffes gebrochen, so daß ein großes Loch entstand und das Wasser mit großer Gewalt in das Schiff eindringen konnte. Nachdem die Mannschaft die Unmöglichkeit sah, den Schaden auszubessern, wurde beschlossen, das Schiff zu verlassen. Das erste Rettungsboot, welches hinabgelassen wurde, wurde gegen das Schiff geschleudert und zerbrach. Sechs Mann, die bereits Platz genommen hatten, ertranken. Das zweite Rettungsboot, in welchem sich der Kapitän und acht Mann der Besatzung befanden, kippte um, doch gelang es, das Boot aufzurichten und alle Mann wieder aufzufischen. Die nun für die neun Personen folgenden Qualen waren unbeschreiblich und hatten zur Folge, daß bereits in der Nacht die beiden Heizer verstarben. Der erste Offizier wurde erschnitten und stürzte sich in die Finst, nachdem er versucht hatte, den Kapitän zu erdroffeln. Die Ueberlebenden mußten, um ihren Durst nur einigermaßen löschen zu können, das Regenwasser in ihren Händen auffangen. Ein Matrose stürzte sich in die Wellen, um seinen Qualen ein Ende zu bereiten, während im Verlauf weniger Stunden drei andere Matrosen kurz nacheinander verstarben.

Zwei furchtbare Brandkatastrophen haben sich ausgangs des Jahres 1912 ereignet. Während in Moskau bei einer Feuersbrunst 14 Arbeiter den Tod fanden, geriet in Newyork auf Rhode Island (Nordamerika) ein ganzer Stadtteil in Flammen. U. a. wurde die berühmte, im Jahre 1683 erbaute Residenz des Gouverneurs Bull, eines der ältesten Bauwerke, zerstört. Der Brand bedrohte auch längere Zeit den Stadtteil, in dem die Paläste verschiedener amerikanischer Multimillionäre, unter ihnen der Vanderbiltische und Astorische Palast, liegen.

Giftmordversuch an der eigenen Schwester. Am Sonntag verfuhrte in Newyork der 16jährige Arbeitsbursche Franz Rante seine 26-jährige Schwester zu vergiften, indem er ihr Kleekeal in den Kaffee schüttete. Franz Rante fiel aber der Giftschüssel und die Färbung des Getränkes auf und sie ließ den Burschen verhaften.

Esterregende Wurfkugelfabrikation. Der Wagenmeisterei Schoder von der holländischen Tierklinik-Vereinigungsanstalt in Augsburg hat seit geraumer Zeit das dortigen gewöhnliche Fleisch von franker oder gefallenen Tieren, darunter auch solches von Hunden und Katzen, zu Wurst verarbeitet, für 30 Pfg. das Pfund in großen Mengen sowohl an Arbeiterfamilien als auch an etwa 20 bis 30 Wirte verkauft und auch solches Fleisch in seiner eigenen Wurfkugel, die er als Schlachtermischer betrieb, verwandelt. Durch Entdeckung einiger Kinder ist die Sache herausgekommen. Der hinzugezogene Arzt hat sofort Anzeige erstattet.

Erdrutsch am Hauensheimtunnel. Beim Tunnelbau am Hauensheimtunnel hat sich, wie aus Zürich gemeldet wird, ein Unglück zugegetragen, dem drei Personen zum Opfer fielen. Infolge des Regenwetters setzte sich bei den Baradenbauten der Berliner Tiefbau-Gesellschaft, die den Tunnelbau ausführt, das Erdreich in Bewegung und drückte eine Barade ein. Die Frau eines Arbeiters, ihre vierjährige Tochter und ihre 12 Jahre alte Sohn wurden verschüttet. Alle drei sind tot. Die Baraden sind geräumt worden. Beim Mont-d'or-Tunnel in der Waadt verdrängte sich die Situation des Wasserandrucks wegen immer mehr. Die Erde ist zum reißenden Fluß angeschwollen und seit das ganze Tal Laderien unter Wasser. Große Mengen Baumaterial sind fortgeschwemmt worden.

Schwerer Eisenbahnunfall. In der Station Brudberg bei Moosburg hat sich Montag abend ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der um 6 Uhr 17 Min. von Landshut nach München abgehende Personenzug wurde in der Station Brudberg zurückgefahren, um den Berliner Zugzug auf seiner Fahrt nach München Landshut passieren zu lassen. Mehrere Passagiere des Personenzuges stiegen vorzeitig aus und wurden von dem gerade passierenden Schnellzuge erfasst. Drei Personen wurden getötet und eine schwer verletzt.

Chedrama. Aus Vida (Frankreich) wird gemeldet: Ein pensionierter Stabsarzt, der Ritter der Ehrenlegion ist, erhielt einen anonymen Brief, auf den hin er seine Frau Wanda im Geßtrich mit einem Offizier eines afrikanischen Jägerregiments überführte. Es folgte eine heftige Auseinandersetzung, während welcher der Stabsarzt auf den Leutnant schoss und diesen sofort tötete. Die Frau versuchte zu entfliehen, wurde aber von ihrem Gatten, der sie verfolgte, in ihrem Salon ebenfalls durch Revolverkugeln auf der Stelle getötet. Dieses Drama erregt großes Aufsehen. Der Stabsarzt wurde verhaftet. In diesem Drama wird noch gemeldet, daß es sich um den pensionierten Stabsarzt Batten und den Leutnant Papot vom 5. Afrikanischen Jägerregiment handelt.

25 Millionen Francs für die mexikanische Regierung hat der Bankier Rothschild in Paris zusammengebracht; angeblich nahm er allerdings das Geld für den Bau der zentralamerikanischen Eisenbahn auf. Er verwarf seinen Aktienabschneuern reifen Gewinn, ließ das Geld jedoch in den Staatskassen der mexikanischen Regierung fließen, die das Geld hauptsächlich zur Organisation des Kampfes gegen die Rebellen verwendete. Als ihm der Boden in Paris zu heiß wurde, wandte sich der betrügerische Bankier nach Mexiko. Die ganze Angelegenheit wirkt ein großes Licht auf die morschen Zustände in Mexiko.

„Sich, das hat sie nicht. Sie hat nur verstanden, daß sie nicht mehr leben will.“

[illegible]

„Bestenfalls! Ich kann es schon gar nicht mitbestimmen“, rief kein Schönerer bereit.
„Nun, ich möchte Ihnen anweisen (sich) den
biß bezeugen (sich), selbst auf die Gefahr hin
daß mein Vater von meinem Besuch bei dir Kunde
erhebt, einem glückseligen mit meiner Schicksale
entgegen zu sein“, erwiderte Gerani ernst und be-
trübt.
„So! Ich habe durchaus nichts gegen die
glückseligen, doch weiß ich denn, ob meine Frau
es tun wird?“
„Meine Schöne! Sie sollte es nicht
tun.“
Es lag ein gewisses Juchzen wie sonnenscheide Lieber
rückung in dieser Frage.
„So! Kann mich zu irren“, lachte kein Schöner.

ger ein. „Doch da keine Schärfe ihres Blicks auf sich selbst und auf die Umgebung, die sie umgab, nicht mit ihr verbunden vernommen hat und eins antwortete, wobei gleichzeitig von der Gerechtigkeit seines Rathes hat, ja ihn geradezu in allerneuester Zeit und Zeit, für unfehlbar hält, so lesen viele Vergnügen sehr nahe.“

Ein festerer Contact war Vergnügen einige An-
wort. Er hatte keine Fragen mehr, sondern hat
sich jetzt nach seiner Frau um. Sie fand fort
los lachend und plaudernd mitten in einer Gruppe
von Herren. Unter ihnen war fast alles, was es
Nochens an weltlichen oder vernünftigen Gefüh-
len, die sie und nicht aufgeben hatte, weil sie
einstig, und jeder seinen Beruf, der geistlichen
Schulung sein sah gefahren.

Ein eifersüchtiger Eomert zog daraus
 zusammen. Da war seine Frau, unwohl, ge-
 fiert, preisgegeben dem Tod, der Schandberru-
 der Beschuldigung, gestürzt, den schmachvollen Tod
 der Eher auszufechen, die eben so sehr einem

Sun Yat-sen
Erstgen der Revolution

mit der feinsten Range beiseinander tritt alle
 Begabung abspizend, wie ein Licht ein Meer, das
 der Sonnenstrahlung leuchtender Seile gelbte
 wurde, lebensunfähig machen konnte. Un-
 schätzbar vorzüglich er ließe sich nicht zu glänzender
 und verführerischer Dingen, dessen Mittelpunkt keine
 Strafe bildet, mit dem feiner Schöpfer.
 Seine Liebe in geläuterten geordneten und glän-
 zenden Beschäftigungen, inebend mit den stärksten
 und Veränderungen des Lebens, gelöst ist gegen jede
 zerschlagende Kritik, gegen jeden unruhigen Blick, ge-

Einem Kriesesrede des
 chinesischen Präsidenten.

In einem öffentlichen Manifeste an Suan-
 tschka und die chinesischen Behörden erklärt der
 Kaiser der chinesischen Monarchie Dr. Sunghafen



Sun Yat-sen
Erster Präsident der Republik China

den Sittig gegen Muth und für eine Platonenbier
für China.

Die Sittig bring das überaus populären Größ
berthe hat in ganz China einen gewöhnlichen Ein
bund hervorgebracht, der die Mithstimmung gegen
Muth und noch verkehrten wird. Sitt bringen an
biefen Grunde das Mith Gmuths, der bekannt
ist ist Sittig biefes Sittes Mithheit der Sitt
Sittig Muthheit ist.

3. Kapitel.

Es war eine frühlingssucht, eine schönheits-
durne, mondsehnst, aber fernpunktlose Stri-
kingsucht.

Die langen Seesgrabenrinnen standen
reife Maigrünköpfe am Bogen. Sie und ihre
beschnittene ein leiter überkreuzter Klammer über
hin, gedehnte bis zu einer Million durch die Fie-
lach. Tragend. Ein Bogen machte sich im Gehen
schiefen mageren, furchtschleichen Gewas die ge-
schobene dreht, und hinter den sich weit a-
belebten Scheitelpunkt tendenten Kette, glüh-
denen schiefen den verflochtenen Umri-

alter Blume gewor. Gerade auf hiesige zu
in langem, monotonem Schritt ein einfa
Heiter. Er war ein glänzend sinnlich
Sahren, von fester, gedrungener Bep

mit kurzhaarigenem Bart und Sonnenaar und
niederdrägen Gesicht. Er trug dunkelgraue Be-
kleider, die in hohen Schellen hielten, eine gleich-
farbige Jacke und am Kopf eine weiße, mit
schwarzen Züden. Der Kopf bedeckte ein Strohhut,
an der Seite hing an einem breiten Lederriemen
etwas, das wie ein Messerhaken ausah, und
in der Hand hielt er eine Stange, die er wohl
halten gedachte. Das Pferd war wie der Reiter,
fett, fettig, gerunnen. Man sah es bemerken an,
daß kein Reiter mehr Reiter auf die Maasener als
auf die Schächter bescheiden legte. Reiter und Pferd
waren gleichsam miteinander verbunden und han-
delten den Berg genau; denn es kam wohl vor, daß
sie ihn am Tage steinlich, und bisweilen maßig
einmal machten.

„Soia, was ist das?“ Das Pferd fuhr und
wollt nicht vorwärts, und als kein Speer antreß,
fuhr es gerade vor sich eine tiefe Grube, welche
sich langsam zur Seite bewegte. Er sprang vom
Pferde und trat bemerken ein paar Schritte zu,
dann es gehorsam mit offenkundiger Reize schen

Wacht, denn tritt auf die Werkstatt zu! Ueberwindung
und auch etwas des Disziplinariers! Das
nein! Nicht! „Och hier, Frau Reichelst! Das
in aller Zeit hier Sie denn zur nachschickenden
Zeit auf die Bankstraße und senden Baggas auf
nach Spitz zu?“

Darcs schaute Gerhart überfragt ein kaltes Ge-
hen, aber sie beherrschte sich und laut zu nichts
wurde, ja, sogar mit einem Gerich, sich
nicht viel selbst lüftig zu modern: „Das muß Ihnen
wie eine Wohlthaten erscheinen, Herr Doktor!
Ich sah Sie Spitz gar nicht, und dann – dann,
passierte Sie, „hier ist Sie für meinen Mann.“

„Wenn Sie denn immer das wünschen zu sein
etwas, wenn er von seinem „Esel kommt?“

„Ich erachte ihn heute von einer Beschäftig-
ung als der Freiheit stünd“, erklärte die junge
Frau.

„Sie waren barmherzig, was ihm bei der herrlichen
 Zerknirschtheit erquickte, und konnte sich dem Ge-
 höß widerst, bei dessen Umtriebe man in einer Ent-
 fernung von einigen hundert Schrittten erschütternd
 hören sah.
 „Doch, Gedanke schwebte sich wieder auf sein
 Knie und suchte neben ihr Schritts zu weichen.
 „Sie machte noch einen Anlauf, schwebte im
 Worte, „Ist Dahn?“, fragte Dahn, indem sie, um
 sich gegen den leichten Strömchen anzuheben,
 sich fälschlich durch die Strömchen am Rande der, über

[illegible]

riti grünes zurück.
Im Clifton, das heißt die nächste Kalksteinfo-
und der Eisenbahn, war der Sonnenpunkt der Südseite
höher der Östseite und lag ungefähr eine Stunde

von der Sonne entfiel, wurde sehr zornig.
 seinen Edelmuthsgefühle geduldet hatte. Hier
 die jungen und auch älteren Leute des Reiches
 formen mit theilnehmen. Unterdrückung und
 Leiden mit theilnehmen. Unterdrückung und
 Daß bei letzterem nicht so niedrig sinken
 daß es merkwürdig nicht so harmlos sein
 Saar Reichthum seiner jungen Frau einzu
 fiedte, war ersichtlich, da es meist möglich
 Leute waren, die hier zusammenkamen, und
 die Reichthumsfrage der benachtheiligten Theile
 nichtschabte sich bei dem Gewisse häufig befehl
 dem Wohlworte ihrer Ueberzeugung und die
 genb hatte Reichthum einen jenseit genommen
 ihrem Geiste und seiner Frau zu leben,
 Dage, die sich sehr rasch in die beschriebenen
 ähnelten Beschaffenheit geklungen, fand sogar
 einen besondern Reiz. Sie hatte, gewöhn
 prächtige Beschäftigung und getragen von
 gründe, sich nicht zu machen, es nicht a
 mütigsten empfinden, als Frau Gedulden i
 in der Gesellschaft selbst auszuweisen, und na
 die erste des Wohlworts auf ihrem Wege.

„Sag sie auch das, was ihr Sacer,“ rief sie
nächst,“ nimm, so laß sie immer noch Sei-
ner Besinnung im Leben, um so mehr, als sie
mühsamlich war, noch tiefer dem Tode zu
den modernsten Wissenschaften hatte, aber
manche ihrer Wissenschaften wie nachstehende
Bilder zu bewahren. Sie war einfluß-
reich, ohne irgend Sentimentalität zu ha-
ben, sie war auch sehr. Sie war
hatte sie wohl mit den bedeutendsten Geistes-
kräften bekannt gemacht, ihren Geist
mit der Wissenschaft einzuweihen, aber, da ihre
immer auf geistliche Studien fiel, ihre geist-
liche Umgebung anregte. Auch Reichthum
nicht, obwohl bei der einstufigen Ein-
nahme zu erregen gewußt, daß er ihr bei
und neuen Werken aus der Wissenschaft be-
trachte er sich einzuweihen unterhielt.

Sabarth war stolzen ihren ein getraut
 getraut worden, welches ihn in ihren
 beiderhande erscheinen ließ, als er war. Und
 ersten Monden ihres neuen, arbeitsamen
 hatte er die glückselig damit ausgefüllt, ihn
 sein, oder sich von ihr doreien zu lassen
 er beschuldigt hatte, das durch die Isth-
 seine erwiderte schritten gegen ihn einzun-
 so war ihm dies durch seine gemüthlich-
 achte vollkommen gelungen. Sie sprachen
 zuerst und der alten grübeln lange, aus-
 drückte, alle durchgehe von ihrem friedlich-
 von ihm ein ruhiges, arbeitsames harr-
 diesen bewußt gieb. Gedachte ihr
 hindurch nicht zu den eingenickern, so
 aus diesen drücken noch die sonnung so-
 die glocke und der eintritt seines kundes
 fremden schmeicheln in einem leichten

hundert beurlaubten werde, und er konnte
Scheidungs sagen, daß er das Recht
als er ihn auf keine eigene Kraft angetroffen
Allmählich wurden die Briefe keine
fehlender und kürzer, aber sie vertieften
beisammen aufzuheben Sinn und erklärten
beiß des Scheiterns damit, daß ihr ein
ben allmählich Stoff für einen rasen
biete und beständige Scheidung ihre
in Anspruch nähme. Und doch hätte Sie
Zeit zum Schreiben gefunden, da Sie be-
anfangen seien, dann immer häufiger,
bringen müßte. Aber gerade an solchen
hieß die ihre geordnete Stimmung vom
auf. Ichte der Jugend, dem Vater

ben Sorgen zu verrichten, welche die he-
liebigkeit ihres Mannes ihr veranlassete
erfülle er den Tag über seine Verpflich-

A detailed black and white woodcut illustration of a large, ornate building, likely a church or cathedral. The building features multiple arched windows and a prominent central tower. It is surrounded by trees and foliage, with a small figure visible near the base of the structure. The illustration is oriented horizontally on the page.

Ein zerschnittenes Haus.

auf dem Tennissport steht. Das Gewerbe, welches man seitdem bei uns beobachtet in der Mittelschicht, ist ein sehr interessantes. Man sieht daselbst das feine Glas bisher am Meisten in Japan und fügte es auf seinem neuen Standorte (Bereinigter Gläser) hatte, hat zu groß, nicht einnehmen.

Unmüßig und Geizig; aber baskische entzündliche er sich
und sehr bald abnimmt, daß es meistens für gleich
keinen Schaden an dem Leben und seine junge Frau
ist. Einmal ist
(Bewertung folgt).

Ueber die Mutter und den heranwachsenden Sohn

gibt in der „Zeitung von Tageszeitung“ Dr.
 von O'Neill folgende Mittheilung:
 „Zunächst stehen hier die freigelegte Leiche
 des Leichenbegräbnisses, das den Sohn in
 seiner Mutter keine gute Freundin und ge-
 rade in ihren Mitleid. Schon ist jedoch die Spe-
 cialung der meisten Mütter eine trübe, die da an-
 nehmen, der Leichenbegräbnisse Sohn entsehe nicht
 durch diese entsetzliche Entführung. Gerade in
 diesen Fällen bringt sich der junge Mann in
 einem, der sich im Gemüthe, in Schule und
 Beruf, aber in gesellschaftlicher, hat er jedoch
 nicht innerlich allein verachtet, weil er eine
 Zeit „so“ herein, für möglichst selbständig
 zu sein. Und doch, wenn es die Mutter nur
 zu sein, den Schicksal zu finden zu dem beschlo-
 sen, ihren Zusammenstoß ihres jungen Sohnes, zu tun
 ihr, wenn auch äußerlich unbekannt, doch be-
 liebigen annehmen werden. Gewisslich sollte es
 nicht sein, nicht zu sein, dass eine Ge-
 heimnis nicht zu sein, dass eine Ge-
 heimnis nicht zu sein. Es heißt, nachdem sein
 innerer Lebensgefühl den der Mutter sein
 Schicksal. Und von der Mutter nicht die
 Tochter als Person, so werden sich nur zu sehr,
 nicht innerlich, nicht jedoch mehr und mehr,
 eine Mitter von Gerichte abgeben. Aber

Ich die Mutter abwartet, ob der Sohn zu ihr kommt
ich und Sie wie früher zur Mitternacht besien mach, und
mit ihm den Tag, oder die seine kleinen Mädchen und